



## Die Münzreform.

Das alte Sprichwort: „Wer am Wege baut, hat viele Meister“ hat sich selten in dem Maße bewahrheitet, wie bei der Durchführung der Münzreform. Dieselbe ist ein „Bauen am Wege“ nicht allein in dem Sinne, daß Jeder, der des Weges zieht, dem Werke zuschauen und ein Urtheil über dasselbe fällen kann, sondern auch in dem Sinne, daß der Weg selbst ein Object der Bauhätigkeit wird, und die Gangbarkeit desselben vorübergehend sehr erschwert wird. Wenn eine Straße umgepflastert, eine Chaussee renovirt wird, so entsteht dadurch eine Zeit lang eine bedeutende Belästigung des Verkehrs; wer aber möchte wünschen, daß man, um solchen vorübergehenden Belästigungen zu entgehen, auf alle Wegebauten verzichtet? Unsere gegenwärtigen Münz-zustände sind unbequem, das ist nicht zu läugnen; allein diese Unbequemlichkeiten lagen in der Berechnung und mußten schlechterdings in den Kauf genommen werden, wenn man nicht Deutschland in der ganzen Zerrissenheit und Mangelhaftigkeit seiner alten Münzzustände belassen wollte. Der Regierung kann nach unserem Dafürhalten kein Vorwurf, jedenfalls kein erheblicher gemacht werden.

Von den verschiedensten Seiten wird jetzt die Goldwährung bekämpft. Wir können nicht das ganze Pro und Contra wiederholen, das zu einer Bibliothek angeschmolzen ist. Wir beschränken uns, einen einzigen Grund anzuführen, der für die Goldwährung, wie wir glauben entscheidend ist. Wir mußten zur Goldwährung übergehen, weil unser Verkehr so bedeutende Dimensionen angenommen hat, daß wir außer Stand gesetzt sind, die erforderlichen Umsätze mit Silber zu bestreiten. Wir mußten zur reinen Goldwährung und nicht zur Doppelwährung übergehen, weil die gefühlvolle Doppelwährung gleichbedeutend gewesen wäre mit der thatsächlichen Silberwährung, und uns daher nicht in den Stand gesetzt hätte, das Uebermaß der Papier-emission zu vermeiden, welches der unzertrennliche Begleiter der Silberwährung ist. Wir mußten jetzt zur Goldwährung übergehen, weil uns die französische Kriegskontribution in den Stand gesetzt hat, das reine Wasser — das Gold — anzuschaffen, bevor wir das unreine Wasser — das Silber — ausgegossen hätten. Zu jeder anderen Zeit würde die Beschaffung eines doppelten Bestandes an Edelmetall unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet haben.

Man hat die Regierung verantwortlich machen wollen für den Abfluß von Gold in das Ausland. Dieser Abfluß ist aber nicht die Folge irgend eines Fehlers, den die Regierung begangen hätte, sondern die Folge des Umstandes, daß wir Schulden, an das Ausland hatten, zu deren Deckung uns keine anderen Mittel zu Gebote standen. Es giebt keine Münzordnung, durch welche die Staatsregierung ihre Angehörigen von der Nothwendigkeit befreien kann, ihre Schulden zu bezahlen. Der Goldabfluß muß sein Ende in dem Augenblicke nehmen, wo die Schulden bezahlt sind, und dieser Augenblick scheint jetzt gekommen zu sein.

Man macht der Regierung einen Vorwurf daraus, daß die Münzreform nicht schnell genug vorwärtet. Ja, zur Durchführung einer so großartigen Münzreform gehört vielerlei. Es gehört dazu, daß ein bis anderthalb Milliarden Münzkstücke geprägt worden — bis zur Stunde sind etwa drei vierel Milliarden Stück geprägt —; es gehört dazu, daß über hundert Millionen Papierzeichen neu gedruckt werden; daß viele Centner Münzen in den Schmelzöfen wandern — wo ist denn etwas versäumt worden? Alle unsere Münzstätten arbeiten mit Anspannung der höchsten Kraft.

Ein Umstand, der die Durchführung der Münzreform sehr erschwert, war die Schwierigkeit, die kleinen Banknoten frühzeitig aus dem Verkehr zu ziehen. Die Silberwährung konnte die kleinen Banknoten nicht entbehren, die Goldwährung kann sie nicht ertragen. Wir waren in die Nothwendigkeit gesetzt, die geprägten Goldmünzen in dem Keller zu verwahren, bis durch die Zurückziehung der kleinen Banknoten ihnen Raum im Verkehr geschafft war. Mit den kleinen Banknoten wurden die Goldmünzen angekauft, die aus Speculation in das Ausland verschifft wurden, und sobald dieselben beseitigt sind, hat Niemand mehr die Mittel, zu solchen Zwecken Gold anzukaufen. Seltsamer Weise sind es eben dieselben Stimmen, die noch vor sechs Monaten den kleinen Banknoten das Wort geredet haben, welche jetzt der Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie das Gold nicht in den Verkehr läßt.

Man macht der Regierung einen Vorwurf daraus, daß der Preis des Silbers fällt. Aber der Preis des Silbers würde unter allen Umständen gefallen sein, und es ist besser, daß ein Edelmetall, dessen Preis fällt, für uns ein bloßer Handelsartikel, als daß es die Grundlage unseres Münzsystems sei. Gegenwärtig verlieren wir nur an dem Silber, welches in Gestalt alter Münzen bei uns herumläuft. Hätten wir die Silberwährung noch, so müßten wir fortwährend neues Silber zu Prägungszwecken ankaufen, mit der bestimmten Aussicht, daran Geld zu verlieren. Gegenwärtig gewinnen wir am Golde, während wir am Silber verlieren; hätten wir die Goldwährung nicht, so würde dieser Gewinn uns entgehen.

Es liegt zu den tendenziösen Angriffen, welche gegen die Minister Delbrück und Camphausen gerichtet werden, nicht der geringste Grund vor. Das schwierige Werk, welches zu vollenden war, konnte in keine zuverlässigere und geschicktere Hände gelegt werden.

## Militärische Briefe im Sommer 1875.

CXXXVIII.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 8. (Die Schlacht bei Sedan. — Schluß der Episode von Fehrbellin. — Der Bericht knüpft wieder an den Angriff der Garde im Nordosten der französischen Stellung bei Sedan an.)

Bei unserer Episode über die Tage von Fehrbellin müssen wir den Verlauf der Schlacht als bekannt voraussetzen. Ob wir aber unsere Bemerkungen zu jenen Tagen abschließen, dürfte es doch werth sein, einige charakteristische Daten noch anzuführen. Die Festigkeit der brandenburgischen Truppen war doch noch nicht durchgängig. Bald nach Beginn der Schlacht nahmen die Leibtrabanten und das Regiment Anhalt vor einem schwedischen Angriff die Flucht. Da erschien der Kurfürst zur Stelle und mit gewaltiger Stimme sie andonnernd brachte er sie wieder zum Stehen und gegen den Feind. Der Kurfürst folgte dem Kampfe nicht nur mit scharfem Auge, sondern er

scheute auch selbst keine Gefahr, wo ihm persönliches Eingreifen nöthig erschien. So wenig die habsburgische Politik eine Macht des Hohen-zollern-Fürsten auskommen lassen wollte, so wußte Kaiser Leopold doch sehr wohl, welche Dienste derselbe dem römisch-deutschen Reiche geleistet. Als Leopold daher aus dem Schlachtbericht ersah, wie der Kurfürst selbst sich allen Gefahren ausgesetzt, erschrak er und schrieb an Friedrich Wilhelm neben der Beglückwünschung, daß er seine dem Reiche so unersehbare Person ferner nicht so aussetzen möchte, wie er es bei Fehrbellin gethan. Die Gefahr für den Kurfürsten der überlegenen schwedischen Artillerie gegenüber war allerdings sehr groß und es ist eine historische Thatsache, daß eine der vielen Kanonenkugeln über den Hals des Schimmels, den der Kurfürst ritt, den links von ihm reitenden Stallmeister Emanuel von Froben traf. Der treue Diener starb eine Stunde später an seiner Wunde; er wurde wegen seiner edlen Eigenschaften vom Hofe und der ganzen Armee betrauert und er mag wohl, seiner bieder-n Natur gemäß, dem Fürsten sein Pferd angeboten haben; historisch ist aber, daß er fiel, ehe er den Schimmel besteigen konnte. Es haben damals Sage, Kunst und Poesie gewetteitert, diesen ersten Hohen-zollern-Sieg in prägnanter Form der Erinnerung einzuprägen. Wenn daher auch Heinrich v. Kleists patriotisches Drama von der Geschichte wesentlich abweicht, so giebt es doch ein charakteristisches, lebensvolles Bild jener Zeit. Historisch ist folgendes, was den Prinzen von Homburg betrifft. Derselbe hatte als Führer der Avantgarde bereits tüchtige Dienste geleistet. Als nun die Schweden schon den Rückzug angetreten und die noch frische feindliche Reiterei des linken Flügels den Abzug der Infanterie bedeckte, befahl der Kurfürst dem Prinzen von Homburg, mit seiner Reiterei diese schwedische noch niederzurennen. Dies gelang aber nicht, die brandenburgischen Reiter waren von den vorangegangenen Märschen und blutigen Kämpfen bereits auf das Äußerste erschöpft. Diese letzte mißliche Attacke hatte allerdings eine Mißstimmung gegen den Prinzen von Homburg hervorgebracht und wurde er für seine bei Fehrbellin geleisteten Dienste wenig belohnt; er verließ noch im Juni die Armee, um in Schwabach Sauerbrunnen zu trinken. Der Prinz kehrte inzwischen doch wieder zum brandenburgischen Heere zurück und der Kurfürst belohnte ihn 1676 nach der Besinnahme von Pommern mit den Gütern des schwedischen Grafen Wachtmeister. — Den letzten Epoc, um den Rückzug der Schweden zu erschweren, machte der Feldmarschall Derfflinger, welcher mit 1150 Pferden nach Fehrbellin eindrang und hier Alles niedertritt, bis ihm die ineinander gefahrenen schwedischen Bagagewagen den Weg versperrten. — Abgesehen davon, daß die Schlacht brandenburgischer Seits nur von Cavallerie durchgeföhrt wurde, ist dieselbe in taktischer Hinsicht dadurch bemerkenswerth, daß der große Kurfürst den alt hergebrachten Pedantismus durchbrechend, von einer festgelegten Schlachtlordnung abließ und mit einem Theile seines Heeres durch einen Wald marschirend gegen die rechte Flanke seines Gegners zum Angriff vorging, dann auch bei dem Rückzuge desselben diese Flanke bedeckte, indem er eine Marschlordnung annahm, aus welcher durch einfaches Einschwenken sofort die Linie herzustellen war, um die sich nach Fehrbellin zurückziehenden Colonnen des Feindes anzugreifen oder ihrem Angriff Widerstand zu leisten. Auch der Artillerie hatte der Kurfürst eine Beweglichkeit gegeben, welche man bisher noch nicht gekannt hatte. — Die Bedeutung des Sieges erkennt man erst voll, wenn man die Gefahren sich klar stellt, welche eine Niederlage hervorgerufen. Der Kaiser, das Reich und Dänemark hätten den Kurfürsten im Stich gelassen, Hannover und Gottorp hätten sich zu Schweden geschlagen und Kurland würde auch auf Kosten Brandenburg seinen Vortheil gesucht haben; auch der Polenkönig hätte dann sich auf Preußen geworfen. Als Sieger beglückwünschte ihn aber außer seinem Volke der Kaiser und alle Fürsten; selbst Ludwig XIV. äußerte als Feind seine Bewunderung über des Kurfürsten Kriegsthaten und ließ einen Plan von Fehrbellin kommen. Auch England äußerte die lebhafteste Theilnahme. Werthwürdiger Weise erschienen die ersten Siegeslieder zu dieser Schlacht gedruckt in „Straßburg“ bei Johann Pastorius. — Indem wir hiermit die Episode schließen, führen wir mit Nachstern die Aufmerksamkeit unserer Leser zum Angriffe unserer Garden gegen den Nordosten der französischen Stellung bei Sedan zurück.

## Breslau, 8. Juli.

Zur Ausführung des am 3. Juni veränderten Klostergesetzes sind vor Kurzem Seitens des Cultusministers und des Ministers des Innern die notwendigen Anordnungen getroffen worden, von denen wir nach der „Prob.-Corr.“ die nachfolgenden hervorheben:

Die fortbestehenden Orden und Congregationen sind nach dem Gesetze der Aufsicht des Staates unterworfen. Diese Vorschrift bezieht sich sowohl auf die Genossenschaften für Krankenpflege, wie auf diejenigen Niederlassungen, welche sich dem Unterricht und der Erziehung der Jugend widmen und noch auf die nächsten 4 Jahre erbalten bleiben können. Die Art und der Umfang der Staatsaufsicht wird wesentlich von der Organisation und den verschiedenen Zielen abhängen müssen, auf welche die Wirksamkeit der Genossenschaften gerichtet ist. Selbstverständlich wird es sich hierbei nicht bloß um Einschuldung der Statuten, um feste Kenntniß der in den Niederlassungen aufgenommenen Personen und zeitweise Inspectionen der Localitäten, sondern vorzugsweise um Ueberwachung der gesammten von der Genossenschaft in Erziehung, Unterricht und Krankenpflege entwickelten Thätigkeit handeln, damit Ausschreitungen jeder Art verhindert und für die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften Sicherheit gewonnen wird. Die Aufsicht wird dagegen selbstständig jeden Eingriff in das Ordensleben als solches zu vermeiden haben.

Was schließlich das Vermögen der aufgelösten Niederlassungen anlangt, so fällt dasselbe nicht dem Staat als herrenloses Gut anheim, sondern ist nur einstweilen von den Staatsbehörden in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen, während die Regelung seiner endlichen Ver-wendung einem späteren Gesetze vorbehalten ist.

Zur Verwahrung und Verwaltung derjenigen Güter, welche der vor-läufigen gesetzlichen Beschlagnahme unterliegen, soll für den Bereich jedes Regierungsbezirks (oder Landdrostei) ein Staats-Commissarius bestellt werden.

In denjenigen Diöcesen, für welche ein Commissar zur Verwaltung des bischöflichen Vermögens eingesetzt ist, wird diesem auch der vorbezeichnete Auftrag erteilt.

Unter der Ueberschrift: „Eine notwendige Erklärung der Bischöfe“ macht die „Prob.-Corr.“ die folgende Mittheilung:

Zur Ausführung des Gesetzes über die kirchliche Vermögensverwaltung, welches am 1. October d. J. in Kraft treten soll, sind jetzt nach erfolgter Publikation die erforderlichen Einleitungen getroffen. Es wird daher auch

an die bischöflichen Behörden, insoweit die betreffenden Aemter in gesetz-mäßiger Weise besetzt oder verwaltet sind, Seitens der Oberpräsidenten unterweilt die Aufforderung ergehen, die im Gesetze vorgeschriebene Er-klärung, den Vorschriften des Gesetzes in allen Punkten Folge leisten zu wollen, binnen 30 Tagen abzugeben. Wo dies ge-schieht, tritt die den bischöflichen Behörden im Gesetze eingeräumte Mit-wirkung bei der Vermögensverwaltung ein. Wird die Abgabe der Er-klärung verweigert oder lautet dieselbe ablehnend, so geben die Rechte der bischöflichen Behörde in Bezug auf die Vermögensverwaltung nach der Bestimmung des Gesetzes ohne Weiteres auf die Staatsbehörden über. Sollte bei denjenigen bischöflichen Behörden, welche gegenwärtig sich weigern, dem Gesetze Folge zu geben, späterhin eine Sinnesänderung ein-treten, so wird es denselben überlassen bleiben müssen, den Weg der Rückkehr zu dem Gesetz zu finden und eine dem entsprechende Erklärung an geeigneter Stelle abzugeben.

Die Vertreter der österreichischen und ungarischen Ministerien haben bereits zwei Sitzungen abgehalten, ohne bezüglich des Zoll- und Handelsbünd-nisses irgend einen Erfolg zu erzielen. Man möchte glauben, die ungarische Regierung werde sich denn doch zu dem einzig zulässigen Modus verstehen, die Verathungen innerhalb des naturgemäßen Rahmens des Zoll- und Han-delsbündnisses durchzuführen. Von österreichischer Seite wurde der Zoll- und Handelsconferenz der österreichische Entwurf eines allgemeinen Zolltarifs als Basis der Verathungen vorgelegt. Die Delegirten der ungarischen Regie-rung inbezug erklärten, auf die Verhandlung nicht eingehen zu können, ehe die bekannten „principiellen“ Forderungen erledigt seien. Auch im „Pesti Naplo“ finden wir eine officiöse Emanation, die sich recht energisch in gleichem Sinne ausdrückt. Die handelspolitischen Interessen beider Reichshälften werden als einander geradewegs widersprechende erklärt und der Standpunkt Ungarns dahin bezeichnet, daß es Zollermäßigungen für Fabrikate, Zollerböhrungen für Rohprodukte anzustreben habe! Etwaige Concessionen an Oesterreich auf handelspolitischem Gebiete müssen durch finanzielle Gegenopfer erlauft wer-den. Und nun wird das bekannte Capitel der indirecten Steuern und der Ver-lärzung Ungarns bei denselben wieder aufgerollt. — Die ungarischen Delegirten haben übrigens ihre letzte Aeußerung noch nicht abgegeben, sondern boretz neuerliche Information Seitens ihrer Regierung eingeholt.

In Frankreich will die Rechte die Nationalversammlung schon Ende Juli vertagt wissen; sie zählt sogar auf eine Anzahl von Mitgliedern der Linken, die sich im entscheidenden Augenblicke der Abstimmung enthalten werde. Kommt die Herbstsession zu Stande, so wird sie sich tief in den Winter hinein-ziehen und es wird dann März oder gar October 1876 werden, bis die Auf-lösung endlich zur Thatsache wird. Es treffen zu viele Sonder-Interessen zu-sammen, um diese Wendung zu begünstigen: die Furcht der Linken, nicht niedergewählt zu werden, die Speculation der Anderen, daß ein anti-republi-canisches Ministerium die Wahlen leiten möge, die Eier der Ultramontanen, eine so nachgiebige Kammer noch mehr auszuquetschen, der Mangel an Dis-ciplin in der Linken, die Unentschiedenheit des alten Thiers, das Mißtrauen in Gambetta's Compromißpolitik u. s. w.; und in solchen Fällen kommen Regierung und National-Versammlung zunächst und dann erst das Land. Die Auflehnung Louis Blanc's gegen Gambetta's Lammesgebäude ist das weniger charakteristische Zeichen der Nothe, die dieser unentwegte politische Renommist bei dem Garibaldi-Offen gestern hielt; das Hauptpiel war die alte Utopie einer Verbrüderung aller Nothwendigen in Europa mit der roten Clique in Frankreich, und da die Franzosen so gern an ihre prädestinirte Oberhoheit glauben, so schmeichelt ihnen diese Gesinnungs-tätigkeit der Radicals um so mehr, als diese sich rühmen, die rich-tigen Gradedurchmesser zu sein, die strengen Logiker, von denen man Respect haben müsse. Louis Blanc ist wie er im Frühjahr 1848 war, voll Illusionen, voll Principienreiterei, voll stereotyper Phrasen, und er ist mit dieser radicalen Redheit eben so unfruchtbar wie Mac Mahon mit seiner stereotypen Furcht vor dem Fortschritte. Louis Blanc ist unerbesser-licher Theoretiker wie Garibaldi, der Unterschied zwischen beiden ist nur der, daß dieser seinem Vaterlande zum Segen gedient hat, während Louis Blanc unsägliches Unheil über Frankreich brachte, ohne daß er im Geringsten davon ergriffen oder stüßig gemacht worden wäre. Es liegt dies zum Theil freilich im französischen Charakter: man ist wie man ist, ohne sich darüber weiter ein Gewissen zu machen, oder man findet sich bequem in den Mitteln der Kirche ab, um dann wie geist zu thun, was man nicht lassen kann, und den Himmel für die Folgen sorgen zu lassen. — Ein Schauspiel französischer Weltanschauung bietet der Hirtenbrief des Bischofs von Chartres über die Ueberschwemmten. Dieser Ausleger der göttlichen Vorsehung docirt: „Meine theuren Brüder“, sagt er, Ihr habt ohne Zweifel gehört, daß gewisse Ge-genden im Süden, welche sich früher durch die getreue Ausübung aller ihrer religiösen Pflichten auszeichneten, in letzter Zeit in dieser Beziehung viel verloren haben. Sie sind einem unheilvollen Einfluß unterworfen worden; in der arbeitenden Klasse besonders gab es bedauerliche Ver-fälschungen. Möge die Lehre der Prüfung wirksam sein! Gott betrübt uns nur, um uns zu unterrichten, und zur Selbstaufklärung zu veranlassen: meistens trifft er nur, um zu heilen.“ Dieses „meistens“ ist wunderbar schlaun!

Die Hauptsätze der noch in den Geburtswehen liegenden neuen spani-schen Verfassung sind angeblich folgende: 1) „Die individuellen Rechte wer-den in dem Entwurf stehen bleiben, wenn auch ihre Ausübung durch die Reglements oder organischen Gesetze, die nachher geschaffen werden, beschränkt wird.“ 2) „Von der religiösen Toleranz ist unabweisbar, daß sie auch im Verfassungsentwurf stehen wird und nach der Absicht einiger Mitglieder der Sub-Commission, ohne den äußeren Cult gewisser Religionen zu gestatten, welcher ausschließlich der katholischen Religion vorbehalten bleibt.“ 3) „Das allgemeine Stimmrecht ist gerettet bis jetzt, obwohl es bekämpft werden wird.“ Unter den streitigen Gegenständen wird auch die Bildung des Senats genannt, der nach den Moderados durchaus von der Krone, nach den Constitutionellen wenigstens theilweise durch Wahl zusammengelegt werden soll. Jeder Satz bringt seinen hinterden Botsen mit. Die Wahrung der individuellen Rechte — mit Beschränkung; religiöse Toleranz ohne Gestaltung gewisser Culte; allgemeines Stimmrecht mit Bekämpfung. Mit der einen Hand wird genommen, was mit der anderen gegeben wurde.

Der Vater des Don Carlos ist in Haft genommen, leider nicht von den Alfonsisten, sondern von französischen Beamten in Hendaye. Der Unter-Präsident internirte ihn nach Bayonne. Der alte Herr hatte sich bekanntlich jüngst nach Spanien begeben, um seinem Sprößling beifällig zu sein, nach-dem er sich mit freigegebenen Carlistenfreunden im Auslande in Verbindung gesetzt hatte.

Ueber die Stellung Scandinaviens zu Deutschland und Rußland schreibt man von dort der „Ostseezeitung“:

Von nicht geringer politischer Bedeutung dürfte grade gegenwärtig,



von die Stellung Schweden-Norwegen zu Deutschland so lebhaft erörtert wird, der leitende Artikel eines der größten und einflussreichsten Blätter Schwedens, „Göteborgs Handels och Sjöfartstidning“, sein. Dieses Blatt, welches selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen auf seinem deutschfreundlichen Standpunkte beharrte, und dessen Chefredacteur und Leiter (Hedlund) erst vor etwa einem halben Jahre zum Mitgliede der ersten Kammer des schwedischen Reichstages erwählt wurde, sagt in seiner geistreichen Nummer aus Anlaß der Reise des Königs Oscar nach Rußland, daß die skandinavischen Reiche und speziell Schweden und Norwegen sich Rußland und Deutschland anschließen müßten, weil diese beiden Großmächte eine Friedenspolitik verfolgten. Indessen verkennt das Blatt nicht die Gefahr, welche den europäischen Frieden bedrohen würde, wenn Kaiser Alexander II., den es als den vorzüglichsten Träger des Friedens betrachtet, sterben und die Regierung Rußlands in andere Hände übergehen sollte. Das Blatt knüpft dann an einen früheren Artikel an, in welchem darauf hingewiesen wird, daß in St. Petersburg eine einflussreiche Partei existire, welche die Machtentwidelung Deutschlands mit neidischen Augen betrachte und zu einem Kriege mit Deutschland dränge, und fährt dann fort: „Schweden und Norwegen will und soll seine Neutralität aufrecht erhalten, und falls irgend ein Störenfried ohne Grund und Ursache überfallen sollte, so werden wir unsere Landesmachten zu vertheidigen wissen. Sollte aber die Frage an uns herantreten, auf welche Seite wir uns in einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland zu stellen haben, dann kann wenigstens für uns Schweden und Norwegen die Entscheidung keinen Augenblick zweifelhaft sein.“ Die „Göteborgs Zeitung“ fügt noch hinzu, daß in einem solchen Falle auch Dänemark sich nicht von dem übrigen Norden trennen könne, und daß es um so sicherer mit Schweden und Norwegen auf die Seite Deutschlands treten würde, wenn dieses sich bei Zeiten Norddeutschlands wegen mit Dänemark ausenandersetze. Daß König Oscar eine verlässliche deutsch- und friedensfreundliche Politik verfolge, bekräftigt bei dieser Gelegenheit die genannte Zeitung und spricht gleichzeitig ihre Anerkennung darüber aus.

Die Begeisterung, mit der Minister Falk in der Rheinprovinz begrüßt wurde, hat in England kaum weniger überrascht als in Berlin und anderswärts. Denn in England herrscht bekanntlich selbst unter ehrlichen Freunden Deutschlands und ehrlichen Feinden des Vatican's vielfach die Ansicht, daß der Kampf gegen letzteren entweder gänzlich hätte vermieden oder minder scharf hätte geführt werden sollen, und gar oft machte sich in englischen Blättern die Anschauung breit, daß in den katholischen Ländern des Deutschen Reiches selbst die freisinnige Partei mit Mißmuth und stillverbissenem Grolle die Entwidlung des Culturkampfes beobachte. Solcher Auffassung hätte, so sollte man meinen, der begeisterte Empfang des deutschen Cultus-Ministers in den katholischen Städten des Rheinlandes den Boden unter den Füßen wegziehen sollen. Doch scheint dies vorerst nur bis zu einem gewissen Grade geschehen zu sein. Die „Times“ sieht sich allerdings zu dem Eingeständnisse gezwungen, daß die Empfangsbegeisterung eine unversälichte war, daß sämmtliche Gesellschaftsclassen sich an ihr beteiligten, daß sie selbst inmitten einer ungemischt protestantischen Bevölkerung kaum größerer hätte auftreten können, und daß der Minister volles Recht besitze, seinem Kaiser jeho zu versichern, daß die neuen Kirchen-Gesetze sich der lebhaftesten Zustimmung der katholischen Laienschaft in den Rheinlanden erfreuen. Auf diese Eingeständnisse läßt jedoch die „Times“ wieder ihre alten Bedenken folgen. Sie warnt die deutsche Regierung vor dem voreiligen Schlusse, daß fortan jeder Widerstand gegen die Falk'sche Gesetzgebung als aufgegeben zu betrachten sei, und hängt dieser überflüssigen Warnung die eben so überflüssige Bemerkung an, daß es im Rheinlande eine Menge Ultramontaner gebe, die es mit dem Papste gegen den Staat halten und noch wer weiß wie lange halten werden. Dies Alles weiß nicht nur die berliner Regierung, sondern auch jedes Kind in Deutschland. Desto überraschender klingt der Schluss, zu dem die „Times“ nach obigen Zugeständnissen gelangt, der „Schluß“ nämlich, daß trotzdem und allem dem Minister Falk der Vertreter einer Politik sei, die nothwendig fallen müsse, „Denn“, so lautet ihre Beweisführung, „so lange die jetzige katholische Bevölkerung nicht von der Gemeinschaft mit dem Papste losgelöst ist, werden die Falk'schen Gesetze beständigen Widerstand finden; ist erst die Bevölkerung losgelöst, dann werden die Gesetze überflüssig, wogegen das Bestehen solcher Gesetze, statt die Loslösung herbeizuführen, vielmehr einen festeren Zusammenhang der die katholische Kirche bildenden Atome bewirken werde.“ Es ist dies eine Beweisführung, die, hundert Mal widerlegt, in englischen Blättern von Zeit zu Zeit immer wieder auftaucht und erst durch die thatsächlich siegreiche Fortentwicklung des Kampfes gänzlich zum Schweigen gebracht werden dürfte. Unerrückt auf Seiten des freisinnigen Deutschlands steht nach wie vor nur die „Hour“. Mit Nachdruck hebt sie heute hervor, daß der begeisterte Empfang des Ministers sich nicht auf einzelne Classen der Bevölkerung und auch nicht bloß auf den protestantischen Theil derselben beschränkt habe. Daß es in den großen Städten am Rhein und mehr noch auf dem Lande dafelbst eine große ultra-

montan gefinnnte feindselige Partei gebe, stellt das genannte Blatt zwar durchaus nicht in Abrede. Aber aus dem Entgegengesetzten aller, die auf Bildung, Freisinnigkeit und Vaterlandsliebe Anspruch machen, müsse nothgedrungen doch der Schluss gezogen werden, daß das politische Urtheil der einflussreichen Mehrheit zu Gunsten der durch Bismarck und Falk eingehaltenen Politik laute. Und zwar sei dies nicht ein Ergebnis religiöser Unbildsamkeit, sondern der politischen Erkenntniß, welche in der neuen Gesetzgebung das einzig sichere Mittel erblickt, um häusliche Eintracht in Glaubenssachen wieder herzustellen und das glänzende Gebäude der deutschen Einheit aufzubauen. „Wenn erst der Typus des geistlichen Rebellen unterdrückt ist“, so schließt die „Hour“ ihren Artikel — „und die katholischen Laien sich willig zeigen, der Regierung beizustehen in der Einführung einer neuen Ordnung, unter welcher Kirche und Staat nicht allein ohne Kampf, sondern in gegenseitiger herzlicher Unterstützung nebeneinander existiren können, dann erst wird der Triumph des Staates geborgen sein; dann wird aber auch die Kirche als Glaubensgesellschaft dabei gewinnen. Es ist ein Werk, das Zeit erfordert, aber darum kein hoffnungsloses. Die Hauptlehre von Dr. Falk's bemerkenswerther Aufnahme ist die, daß die gebildete öffentliche Meinung Preußens selbst in den angehängt am stärksten durch Katholiken vertretenen Landstrichen ihre Theilnahme zuwendet. Dies ist eine politische Thatsache von allerhöchster Bedeutung und deshalb ist die Regierung berechtigt mit der Aufnahme des Ministers in den Rheinlanden zufrieden zu sein.“

## Deutschland.

**Berlin, 7. Juli.** [Zur Charakteristik der Rheinlande. — Kinderhandel. — Der Bischof von Speyer.] Die gestern erfolgte Rückkehr des Cultusministers Dr. Falk von seiner Rheinreise giebt einer hiesigen Correspondenz Anlaß, die Hoffnung auszusprechen, daß man sich in den leitenden Kreisen Angesichts des weit über Erwartung hinaus sympathischen Empfanges, den der Hauptvorkämpfer im Culturkampf in den westlichen Provinzen gefunden, dazu entschließen werde, nun auch für diese Provinzen mit der Verwaltungsreform vorzugehen und die übertriebenen Befürchtungen, die diesen Schritt bisher verhindert, fallen zu lassen. Wir können dieser Hoffnung nur beipflichten, und zwar umso mehr, als wir Grund hatten, jene Befürchtungen von vornherein für weit übertrieben zu halten. Wer die Rheinlande genau kennt, schreibt und mit Bezug auf diese Frage ein nach jeder Hinsicht kompetenter Beurtheiler, weiß, daß es mit dem Ultramontanismus meiner Landsleute gar nicht so gefährlich ausseht; er weiß vor Allem, daß sie durchweg national gesinnt sind — und das haben sie genügend bewiesen —, daß ferner ein großer Theil Derer, die jetzt im regierungseindlichen Lager stehen, leicht durch eine freisinnige innere Politik dem Gegner entfremdet werden würde. Er weiß aber weiter, daß, wie stark auch die Opposition innerhalb eines Theils der Bevölkerung sein mag, doch der schlimmste Gegner der Regierung in einem verhältnismäßig mindestens gleich großen Bruchtheil der niederen Beamten, namentlich der ländlichen Verwaltungsbeamten sich findet, und zwar einmal, insofern dieselben zum Theil nicht den Muth besitzen, offen und ohne Scheu in dem kirchenpolitischen Kampfe für die Regierung einzutreten, andererseits aber auch, weil sie in der ganzen Art ihrer Amtsführung es nur sehr wenig verstehen, dem ziemlich entwickelten Unabhängigkeitsgefühl der Bevölkerung, soweit es sich gebührt, gerecht zu werden, vielmehr ihr Bestes thun, dieselbe ins oppositionelle, hier also clericale Lager zu treiben. Nach beiden Gesichtspunkten hin würde nun die Ausdehnung der Verwaltungsreform auch auf die westlichen Provinzen, wie es kaum der Ausführung bedarf, den erheblichsten Nutzen schaffen. Zu bedauern bleibt freilich, daß namentlich die Provinzialordnung schließlich eine Gestalt erhielt, die in manchen sehr wichtigen Beziehungen keineswegs dem entspricht, was man auf liberaler Seite erwartet und erhofft hatte. Gerade mit Rücksicht auf die Rheinlande und Westfalen wäre hier ein anderes Ergebnis der Beratungen dringend wünschenswerth gewesen. Aber selbst in dieser Gestalt auf den Westen übertragen, würde die Reform wesentlich dazu beitragen, dem verstockten Clericalismus und dem Bureaucratismus der niederen Beamten ein Ende zu machen und damit dem Clerus und den ultramontanen Agitatoren eine Bundesgenossenschaft zu entziehen, deren Werth gerade sie am besten zu schätzen wissen. Mit der Verwaltungsreform allein ist es freilich nicht gethan; mindestens eben so wichtig ist der Erlaß eines freisinnigen Unterrichtsgesetzes — ein Satz, der wohl keiner weiteren Erörterung bedarf. Sind wir recht unterrichtet, so kam die erste Anregung zur

Abfassung der in zahllosen katholischen Schulen bis vor Kurzem in Anwendung gewesenem jammervollen Schulbuchs vom Rhein; hoffentlich hat die rheinische Studienreise auch sehr dazu beigetragen, daß man nun endlich mit dem in der Verfassung verprochenen, aber immer Versprochen gebliebenen Schulgesetz energisch vorgeht. Eine bessere Frucht der Rheinreise wüßten wir in der That weder für den Cultusminister, noch für das Land. — Seitens der amerikanischen Regierung ist die Aufmerksamkeit der deutschen Reichsregierung auf den fortwährend, namentlich über Hamburg und Bremen, getriebenen förmlichen Handel mit Kindern, meist nach Deutschland verschlagenen oder auch direct aus der Heimath „bezogenen“ Savoyarden, gelenkt worden. Die Anregung wird hoffentlich genügen, dem scandaleösen Treiben, das namentlich in den letzten Monaten eine großartige Ausdehnung gewonnen hatte, wieder einmal für lange Zeit ein Ende zu bereiten. — Daß Bischof Haneberg von Speyer — bekanntlich war dieser „milde Charakter“ einmal zum Erzbischof von Köln so gut wie gewählt — nun auch in der allerschärfsten Weise in den bairischen Wahlkampf eingreift, hat hier und da überrascht. Sehr unnöthiger Weise, wenn man sich der wunderbaren Wandlungen erinnert, die gerade dieser Kirchenfürst in den letzten 5 Jahren zur größeren Ehre Roms durchgemacht hat. Daß der würdig gehaltene Wahlausruf der liberalen Partei Baierns hier durchweg den besten Eindruck gemacht hat, braucht wohl nicht bemerkt zu werden.

D. R. C. [Für das Königsmanöver in Schlesien] werden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, sowohl in Schlesien selbst wie auch bei den hiesigen Militärbehörden. Im großen Generalstabe ist die gesamte Arbeitskraft der kartographischen Abtheilung und der damit in Verbindung stehenden Druckerei mit der Herstellung der hierzu notwendigen Manöverkarten beschäftigt. Diese Karten werden neuerdings nicht mehr wie früher in Steindruck hergestellt, sondern in Kupferdruck und haben dadurch eine Schärfe, wie sie selten im Karten-Druck erzielt wird, so daß die deutschen Generalstabskarten, welche in dieser Abtheilung hergestellt werden, unbestritten jetzt zu den besten derartigen Producte gerechnet werden können.

[Dr. Nachtigal.] Noch vor der Rückkehr des Afrikareisenden Dr. Nachtigal in seine Heimath waren in Deutschland Stimmen laut geworden, welche es als eine nationale Ehrenpflicht bezeichneten, dem hochverdienten Manne die Anerkennung für seine Leistungen auch dadurch zu bekräftigen, daß ihm die Sorge für die Zukunft abgenommen, und er durch pecuniäre Mittel in den Stand gesetzt werde, das auf seinen vielfährigen Reisen mühe- und gefahrvoll gesammelte Material in voller Ruhe zu verarbeiten.

Der Vorstand der Berliner Gesellschaft für Erdkunde hatte im eigenen und im Namen aller deutschen geographischen Gesellschaften dem Reichskanzler ein Gesuch um Gewährung eines vorläufigen Jahresgehaltes an Dr. Nachtigal unterbreitet. Schon im End hatte Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der Specialvorträge, welche Allerhöchstdemselben Dr. Nachtigal an drei aufeinander folgenden Tagen halten durfte, dem Reisenden das erbetene Jahresgehalt auf vier Jahre persönlich zugesichert. Das Bestätigungsschreiben vom 16. Juni d. J. des Geheimen Cabinetrathes v. Wilmowski an Dr. Nachtigal in dieser Angelegenheit lautet, dem „Fremdenblatt“ zufolge, folgendermaßen:

„Dem freudigen Interesse folgend, mit welchem Seine Majestät der Kaiser und Königin Ihre glückliche Rückkehr von Ihren afrikanischen Vortragsreisen begrüßt haben, begeh Seine Majestät den innigen Wunsch, daß es Ihnen vergönnt sein möge, in der wiedergewonnenen deutschen Heimath mehrere Jahre ungestörter Ruhe zu genießen, um unter der nothwendigen Pflege Ihrer Gesundheit die Früchte Ihrer mühseligen Forschungen in wissenschaftlichen Ausarbeitungen der Veröffentlichung entgegenzuführen. Seine Majestät legen den höchsten Werth darauf, diesem Wunsche auch in thatsächlicher Weise Ausdruck zu geben und Ihrerseits dazu beizutragen, daß Sie sich der Durchführung Ihrer Arbeiten in freier, unabhängiger Weise widmen können. In diesem Sinne haben Seine Majestät mit wahren Vergnügen auf eine vom Reichskanzler befohrte Anregung der deutschen geographischen Gesellschaften eingegangen, Ihnen zunächst für das Jahr 1875 den Betrag von 6000 M. aus Mitteln des deutschen Reiches zu bewilligen geruht. Indem ich mir zu besonderer Freude gereichen lasse, Sie von diesem wohlverdienten Beweise Allerhöchster Theilnahme in Kenntniß zu setzen, benachrichtige ich Sie ergeht, daß die Zahlungsanordnung durch den Herrn Reichskanzler getroffen werden wird.“

[Zur „Durchführung der Münzreform.“] schreibt die halbamtliche „Proc.-Corr.“:

Die deutsche Finanzpolitik ist in den letzten Wochen, namentlich in Betreff der Durchführung der Münzreform, Gegenstand lebhafter Angriffe gewesen. Mit großer Bestimmtheit wurde behauptet, daß die Einführung der

## Oberschlesien's Californien.

Eine harmlose Betrachtung.

Oberschlesien und Californien! Welch' eigenthümliche Zusammenstellung, welche heterogene Begriffe! wird vielleicht mancher Leser dabei ausrufen.

Und doch kann man sich nicht erwehren, diesem exotischen Vergleich eine gewisse Berechtigung zuzugestehen, — er mag, von dem nicht mehr zu entdeckenden Urheber, einem in Gleichnissen machenden Geiste, jedenfalls sehr unwillkürlich zur Welt gebracht worden sein, in welcher er bis jetzt munter und in häufiger Anwendung forteristiret.

Bestgeschmähetes, vielverläumdetes Oberschlesien! Welch' böse Kritik hast Du nicht in früheren Zeiten erfahren, wie war man mit Bezug auf Deine Zustände damals geneigt, Dich für einen einzigen, großen zoologischen Garten zu halten, mit welchem Interdict warst Du nicht belegt! Deiner, wenngleich nicht besseren, so doch an unterirdischen Schätzen reicheren Hälfte, mit dem Namen „Wasserpolek“ behaftet, entblödete man sich nicht, auch die Uncultur derselben anzudeuten und wenn je auf ein Land anwendbar, so konnte auch Du Dich des Anspruchs der stolzen Schottentönigin bedienen: Du seiest „besser als Dein Ruf“, — bis die Neuzeit, so viele andere Rebel zerstreut, auch diesen von Deinem wahren Werthe hinweghob und die Lästereien verstummt.

Die Zusammenstellung mit Californien, diesem Hoffungslande der Zukunft und der Goldquelle eines Welttheils, wollen wir uns schon eher gefallen lassen und die obwohl sonst müßige Frage, welches der beiden Länder hierbei das geschmeichelt sei, wollen wir daher im Namen von Oberschlesien's Californien und nach allen Regeln feiner Sitte in dem Sinne beantworten: daß die Ehre ganz auf unserer Seite und es für uns recht schmeichhaft sei.

Könnte man auch entsprechender Höhe mit Argusaugen und ihrer Sehschärfe auf Oberschlesien wie auf eine unter sich gebreite Karte blicken, so müßte sich der Deutheiter Kreis in seiner früheren Ausdehnung — denn auf diesen ist es vorzugsweise abgesehen — wie die Milchstraße vom Firmament oder — um ein mehr subalternes Bild zu gebrauchen — wie ein Ameisenhaufen von seinem angrenzenden Erdreich abheben, — so enorm stellt sich im Verhältniß des Flächenraums die Bevölkerungsziffer zu der der übrigen Kreise.

Wer hätte nicht Dicken's unsterbliche „Harte Zeiten“ gelesen! Keinen dankbareren Schauplatz gäbe es wohl, wie hier, für seine ergötzliche Muse! Die nämlichen veritablen Rauchsclangen, wie sie der Phantasie des großen Humoristen als Spiegelbild seiner heimathlichen Industriebezirke vorgeschwebt, sieht man hier allorts einem Walde von Eichen aller Höhen- und Breitenverhältnisse entgegen. Rauch ist die

Signatur der ganzen Gegend, Rauch — soweit Dein Auge den Horizont umfaßt, Rauch — ihm bist Du hier versallen, wo Du auch ständest und Dich auch wenden müßtest, — Rauch überall und des Sommers in vergnügtester Gemeinschaft mit seinem Gefinnungsgeossen: Straßenstaub — auch die scheinbar reine Luft hier nur verdünnter Rauch!

Er bildet hier ein S. Clement, — so relativ er an den verschiedenen Punkten auszufragen möge und ist das einzige Merk- und Wahrzeichen von Oberschlesien's Californien, — sein begehrtes Touristen-Ziel und keine ersuchte Sommerfrische!

Hier wäre nun kein zutreffendes Moment für einen Vergleich mit dem amerikanischen Staate, denn die dortige unverfälschte, reine Atmosphäre, das Dion dortiger Felsengebirge müßte ja sofort eine Injurienklage anstrengen, wollte man es mit dem Kohlenoxydgas des Deutheiter Kreises auch nur in der entferntesten Parallele gedacht wissen!

Und doch ist die Idee, beide Länder in einem Gedanken zu vereinigen, wahrhaft und wirklich motivirt und zwar durch dasjenige, was beide als Eingeweide in ihrem Innern bergen: dort das glänzende, hier das „schwarze Gold“, Kohle genannt.

Weniger ähneln sich die Producenten beider Schätze. Das Oberschlesien repräsentiren in Californien jene abenteuerlichen Gestalten, schiffalberförmige und oft schiffbrüchige Menschen, denen die nervige Faust, das Arbeitswerkzeug und die mehr oder minder große Erwerbs-gier leitende Behörde, Schürfschein und Ober-Rechnungskammer ist. — Anders bei uns: Hier sind die schwarzen Goldfelder Eigenthum einiger Repräsentanten unserer „obersten Zehntausend“, welche den vielen schwarzen Gesellen, die in ihrem dunklen Habitt mit dem inexpressiblen Leder eine ganz besondere Staffage unseres Landschaftsbildes darstellen, geregelte Arbeit und guten Verdienst geben. Wenn auch die Mehrzahl derselben noch aus unseren gutmüthigen, slavischen Eingeborenen besteht, so hat doch der Arbeitermangel und hohe Löhne eine so ungeheure Anzahl fremder Arbeiter aus aller Herren Gebieten hereingezogen, daß man so ziemlich alle Idiome Deutschlands und der angrenzenden Länder hier zu Gehör bekommen kann. Alle Stände und Gewerbe haben ihre Schiffsbrüchigen und problematischen Existenzen als Contingent hierher gestellt, und wer nur eine starke Faust, eine robuste Gesundheit, aber auch Fleiß und Lust für die Bergmannsarbeit mitbrachte, konnte auch wirklich hier sein Californien finden, da die Grubenlöhne und die der vielen Eisfabriken sehr hohe sind.

Diese Abnormitäten und ihre Consequenzen, ein Charakteristicum dieser vorzugsweise industriellen Kreise, mögen wohl der sonst etwas gewagten Ideen-Association mit Californien zum Grunde liegen. — Der Schneeschauer mit der goldenen Brille in den Straßen von New-

York oder San Francisco ist kein specifisch amerikanisches Unicum; Oberschlesien's Bergwerke haben ihn auch in mehreren Exemplaren aufzuweisen, wenn auch nicht schneefarbig — und die Oden des Horaz kann man in manchen Kohlenhachten ebenso correct vernehmen, wie vor dem Kaiser. — Der Holzpantoffel löst gar mandmal den Radstiefel ab, und die noch vor Kurzem mit dem feinen Glace bekleidete Hand, die noch unlängst „unter den Linden“ den patenten Spazierstock führte, handliert vielleicht bald darauf mit dem eisernen Gehäufel vor dem Schmelzofen — die Arbeitsplätze sind gar mannigfaltig, die das Schicksal dem Menschen anweist!

Alle Abende ist große Illumination im Oberschlesien's Californien durch die Feuerwerke der vielen Hüttenwerke von nah und fern, dem ungewohnten Auge ebenso viele Vivouatfeuer, als sollte am anderen Morgen die Schlacht bei Königgrätz zur Aufführung kommen, — für die astronomischen Dilettanten aber recht störend, denn sie sehen so oft Nordlichter, daß sie dem schweren Zweifel verfallen müssen, ob sie nicht ein imitirtes mit einem natürlichen Nordlicht, oder umgekehrt, verwechselt haben.

Der Gang nach dem Eisenhammer siehst ganz anders aus, als zu Fridolin's Zeiten und Schiller würde nur noch selten ein „entmensches Paar“ vorfinden. Denn diese Species wohnt jetzt verhältnismäßig ganz comfortabel, raucht Cigarren und ist ein guter Kunde der Kleiderhandlungen geworden und ist auch sonst nicht so bösartigen Gemüths, wenn man sie nicht reizt.

An Stelle des „Schlothes“ sind jetzt die imposantesten Fabrikgebäude getreten und nur der Berg:

„Die Feuer sprüh'n, die Bälge blasen, Als gält es, Felsen zu verglasen“,

sände jetzt seine volle Verwirklichung und die stattlichste Illustration in unseren 5—800 pferdekraftigen Gießblei-Dampfmaschinen, welche es thatsächlich mit der Verglasung von Felsen aufnehmen könnten.

Mit dem starken Einwanderungsstrome gleichen Schritts haltend, haben sich in fast amerikanischer Weise sämmtliche Drischasten vergrößert. — Einige noch vor 30 Jahren ganz elende Dörfer sind zu Städten avancirt, — sowie sich der schlichte Titel des kleinen Mannes für den vornehm gewordenen Herrn nicht mehr schiden will. Und so sieht man — ein echt amerikanisches Bild: die primitivste, polnische Bauernhütte mit Schwarzhühnchen und Dünghäufel nebst Zuhör im Vordergrund, jetzt von den prächtigsten Neubauten eingerahmt, in welcher eleganten Gesellschaft sie sich aber durchaus nicht gedrückt oder genirt zu fühlen scheint. Der Besitzer, ein bleibender Ackerbauer, wird gewiß seinen Vortheil verstehen und den einstigen Offerten des Grundbesitzers mit viel Behagen, Schlantheit und großer Pomade entgegensehen.



Währung so gut als gesichert ist, indem die Finanzverwaltung nicht mehr im Stande sei, den Abfluß der deutschen Goldmünzen ins Ausland und die daraus hervorgehenden bedeutenden Verluste für das deutsche Reich zu verhindern. Diese Klagen sind anfallender Weise gerade in dem Augenblicke mit besonderer Schärfe hervorgerufen, wo nach dem übereinstimmenden Urtheile aller sachkundigen volkswirtschaftlichen Stimmen bereits unbenutzbare Anzeichen dafür vorliegen, daß die größten Schwierigkeiten für die Durchführung der Münzreform überstanden sind und das Gelingen in naher Aussicht steht. In der That sprechen die neuesten volkswirtschaftlichen Wahrnehmungen dafür, daß die Einführung der Goldwährung ungeachtet der unerwarteten Schwierigkeiten, welche die ungünstigen Verhältnisse der letzten zwei Jahre bereitet hatten, zu dem von vornherein in Aussicht genommenen Zeitpunkt, dem 1. Januar 1876, eine vollendete Thatfache sein werde. Mit dem 1. Juli d. J. ist für die Entwicklung der Bank- und Münzverhältnisse ein wichtiger Abschnitt eingetreten, indem von diesem Zeitpunkt ab allen Notenbanken durch das Bankgesetz untersagt ist, Noten von 50 Mark und darunter auszugeben, oder die bei ihnen eingehenden kleinen Noten fremder Banken anders als zur Zahlung oder Einlösung bei den letzteren zu verwenden. Es handelt sich hierbei um Banknoten im Gesamtbetrage von 157 Millionen Mark. Der Erlaß derselben im öffentlichen Verkehr wird aber, da gleichzeitig eine Verminderung des umlaufenden Staatspapiergeldes und der Silbermünzen eintritt, zum großen Theile durch Goldmünzen erfolgen müssen, welche damit in erheblichem Umfange als bisher in Umlauf gelangen werden. Es ist ferner ein glückliches Zusammentreffen, daß in demselben Augenblicke, wo die Bedürfnisse unserer Banken hiernach das Festhalten der Goldmünzen dringend wünschenswerth machen, auch die Verhältnisse des europäischen Geldmarktes, welche bisher der Abfluß deutscher Goldmünzen nach dem Auslande begünstigten, sich wesentlich verändert haben. Während die Ausfuhr unserer Münzen nach Frankreich und Belgien schon seit einiger Zeit mit Verlust verknüpft war, ist jetzt auch in England ein Preis des Goldes eingetreten, bei welchem die Verwendung deutscher Goldmünzen zu Zahlungen in London keinen Vortheil mehr bietet. Inzwischen hat die Münzreform auch insofern weiteren entscheidenden Fortschritt gefunden, als die Reichsmünzrechnung nunmehr in ganz Deutschland, mit alleiniger Ausnahme von Baiern, bereits eingeführt ist, in Baiern aber die Einführung zum 1. Januar 1876 bevorsteht. Bis zu diesem Zeitpunkt werden ferner auch die Banknoten bis zu 100 Mark durchweg einzuziehen und der Erlaß derselben im Betrage von nahezu 200 Millionen Mark wesentlich in Goldmünzen zu finden sein. Nach dem Allen wird, wie bestimmt anzunehmen ist, der vollständige Uebergang zur Reichsgoldwährung zum 1. Januar 1876 keine erhebliche Schwierigkeit mehr darbieten und die Anordnungen behufs Durchführung dieses entscheidenden Schrittes werden rechtzeitig und zureichend getroffen werden können.

**Posen, 8. Juli.** [Der Decan Krzyger] von Schrimm, welcher in Sachen des Geheimdelegats inhaftiert war, hatte vor 6 Wochen einen Urlaub zum Besuch des Bades Teplitz erhalten. In diesen Tagen ist er nach Hause zurückgekehrt und hat um Verlängerung des Urlaubs von noch 6 Wochen gebeten. Seitens der Kreisgerichts-Deputation in Gostyn ist ihm ein solcher auch ertheilt worden. Dagegen ist ihm von Seiten der königl. Regierung der Befehl zugegangen, binnen drei Tagen bis zur rechtskräftigen Beendigung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen beim Ablass in Domogowo, die Probirung Posen zu verlassen. Am 5. d. ist Krzyger diesen Befehl nachgekommen. (B. 3.)

**Sonderburg, 6. Juli.** [Verbotene Demonstration.] Nachdem von den „Doppelknoten“ für gestern ein Besuch von 250 Herren und Damen aus Svendborg angekündigt worden war und von einem unter dem Vorfig des Redacteurs des genannten Blattes gebildeten Festcomité alle Vorbereitungen für den Empfang der fremden Gäste getroffen worden waren, verbreitete sich Sonnabend Abend wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt, daß der königliche Landrath im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung jenen lediglich in demonstrativer Absicht und um den staatsfeindlichen Bestrebungen der dänischen Partei Vorschub zu leisten im Scene gesetzten Massenbesuch verboten und die hiesige Polizeiverwaltung beauftragt habe, das Erforderliche vorzunehmen, um die Landung der dänischen Festgäste event. im Zwangswege zu verhindern. Gleichwohl kamen gestern Morgen 2 Dampfschiffe von Svendborg mit den erwarteten Gästen auf der Rhede an, von wo aus unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Herrn Petersen eine Deputation an den Bürgermeister entsendet wurde, die aber bald unverständlicher Sache zu den Schiffen zurückkehrte, welche letztere nunmehr ihren Cours nach der Flensburger Bucht nahmen. Wie wir erfahren, ist auch in Flensburg die Landung untersagt worden und sind die Schiffe später nach Glücksburg gefahren.

**Aus Mecklenburg, 6. Juli.** [Kleefoth und Sedan.] Prof. Baumgarten setzt in dem „Rostocker Tageblatt“ die Polemik gegen den Erlaß des Oberkirchenraths, betreffend den Protestantenverein, noch fort. In einem dieser Artikel erzählt er nachstehendes, für die politische Stellung des Oberkirchenraths Kleefoth höchst charakteristischen Vorgang: „Fünf Tage nach der Schlacht von Sedan war bei einem Mitgliede des Oberkirchenraths in Schwerin eine Versammlung von Predigern. Der mecklenburgische Kirchenregent begann damit, seinem

gepreßten Herzen in folgenden Worten Luft zu machen: „Was soll aus der armen lutherischen Kirche werden, nachdem Preußen einen solchen Sieg gewonnen?“

**Besel, 6. Juli.** [Neue Vorladung.] Wie man der „Elberf. Ztg.“ von hier schreibt, hat Erzbischof Marlin zum 15. d. Mts. eine weitere Vorladung vor das königliche Appellationsgericht zu Arnberg wegen gleichzeitiger Anstellung eines Kooperator erhalten.

**Aus Kurbessen, 6. Juli.** [Ein Theil der Rentienten] in der Gemeinde Steinbach-Hallenberg (Kreis Schmalkalden) ist bekanntlich mit ihrem vom Gesamt-Consortium abgesetzten Pfarrer Kohnert zu der Breslauer Convention der Altutheraner unter dem Professor Fuchsle übergegangen, hat auch unter Anwendung des Gesetzes vom 14. Mai 1873 den Austritt aus der Landeskirche angezeigt. Denselben ist jetzt von der Regierung in Cassel mitgetheilt worden, daß das kurbessische Religionsgesetz vom 29. October 1848 auf sie keine Anwendung findet, sondern lediglich das preussische Vereinsgesetz. Die Gemeinde hat hiergegen Recurs eingelegt.

**Fulda, 6. Juli.** [Berichtigung.] Die Nachricht, Bisthumsverwalter Hahn habe ausnahmsweise sein Gehalt erhalten, wird der „M. Z.“ von hier dahin berichtigt, daß für den als reichsfreundlich allgemein bekannten Domcapitular Dr. Malmus, der schon seit mehreren Monaten seines Augenlichtes beraubt ist und an einer erblichen Nervenkrankheit darniederliegt, sich ein Freund wegen der Wiederanzahlung seines Gehaltes beim Oberpräsidium verwendet hatte und die Regierung hatte mit Rücksicht hierauf die Wiederaufnahme der Leistungen aus Staatsmitteln verfügt. Der arme Leidende wurde aber dazu aufgefordert, die wohlwollende Verfügung der Regierung zurückzuweisen.

**Gotha, 6. Juli.** [Feuerbestattung.] Hier ist kürzlich die Einführung der facultativen Feuerbestattung von Seiten der Behörde gestattet worden. Nur hat dieselbe natürlich alle diejenigen Sicherheitsmaßregeln vorbehalten, welche der Staat als nothwendig und die Anhänger der modernen Leichenverbrennung selber als billig aufgestellt und vorgeschlagen haben.

**Frankfurt, 6. Juli.** [Vernehmung.] Heute wurde der Meleur en pages der „Frankfurter Zeitung“, Herr Holzapfel, über die Verfasser einiger Artikel vom Untersuchungsrichter vernommen. Derselbe gab zu Protokoll, daß er über die fraglichen Verfasser nichts wisse.

**Karlsruhe, 7. Juli.** [Der Prozeß gegen den ehemaligen General-Director der Karlsruher Hofbühne, Dr. Georg Köberle,] wurde gestern zu Ende geführt. Die als Sachverständige beigezogenen Herren, Geheimer Rath Renaud aus Heidelberg, Professor Behagel aus Freiburg und Advocat Näff aus Freiburg, verneinen übereinstimmend, daß vom Großherzog ein Vertragsbruch gegen Köberle begangen wurde. Als beleidigend gegen den Landesherrn sind Köberle's Eingaben und Briefen 28 Stellen entnommen, die Angeklagter einzeln widerlegt. Einen Verleumdungsversuch sieht der Ober-Staatsanwalt darin, daß Angeklagter durch Drohung mit Scandal sich rechtswidrige Vortheile in Form eines lebenslänglichen Jahresgehaltes von 7000 fl. und ein Drittel dieses Betrages für seine Erben nebst dem Aufführungsrecht seiner Dramen an der Karlsruher Hofbühne verschaffen wollte. Die Geschwornen verneinen die auf den Verleumdungsversuch bezügliche Frage, bejahen jedoch die Frage wegen Majestätsbeleidigung. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten nach § 95 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Festungshaft, Vernichtung der incriminirten Denkschrift und zur Kostenentragung. Die Verhandlung dauerte von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Der Angeklagte war Morgens überaus heftig und gereizt, Nachmittags gebrochen. Die Tribunale war überfüllt.

**Schweiz.**

**Zürich, 5. Juli.** [Die Zürcher-Feyer in Zürich.] Eine Original-Correspondenz der „N. Fr. Pr.“ berichtet darüber:

Zürich ist berühmt wegen seiner wundervollen Umgebungen. Aber schwerlich wird sich ein schönerer Aussichtspunkt in dieser Umgebung ausfindig machen lassen, als der sogenannte „Germania-Hügel“ auf dem Fährberg, auf welchem gestern Georg Büchner nach Uebertragung seiner Leiche von dem alten und dem Untergang geweihten Kirchhof am Jellweg zum zweitenmale beigesetzt worden ist. Dicht am Fuße des Hügel liegt die Stadt Zürich mit ihren zahllosen Landhäusern in einer mit saftigem Grün gefüllten und von der Limmat wie von einem silbernen Band durchzogenen Landschaft eingebettet. Gerade gegenüber streckt sich die Kette des Albisgebirges mit ihren geschnittenen Formen und ihrer Krone, dem Uetliberg, längs des Ufers des berühmten meergrünen Sees, während links im Hintergrunde die schneebedeckten

bedekten Häupter des Glarner und Tödi und etwas weiter hinaus die Spitzen der Berner Hochalpen ihren stummen Gruß herüberwinken. Stundenlang könnte man hier sitzen und des Sehens nicht müde werden. Dazu war gestern freilich keine Zeit. Die Menschenmasse, welche den steilen, eine gute halbe Stunde Zeit in Anspruch nehmenden Weg mühsam heraufgekommen war, durfte umsonst umhergehen, als ein schwüler, wenn auch nicht starker Regen sich gleichzeitig mit Beginn der Feyer einstellte. Stad. techn. Umlaufst. Ein Deutscherhahn aus Plan bei Marienbad, eröffnete die Feyer, nachdem der Zug mit der schwarz-roth-goldenen, vom stad. techn. Krupp (Nette des berühmten Krupp in Essen) getragenen Fahne angekommen und ein Lied gesungen war, im Namen des Zürcher Vereins deutscher Subirer der mit einer kurzen, aber trefflichen Ansprache, nach welcher Dr. Adolph Calmborg aus Rahnach bei Zürich, der treffliche Dramatiker, das Wort ergriß, um in kurzen, aber treffenden Zügen ein Lebensbild des verstorbenen Dichters und Freiheitskämpfers zu entwerfen. Ein warmer Hinweis auf Deutschland und seine politische Entwicklung in der jüngsten Zeit schloß die treffliche Rede. Auf ihn folgte der Bruder des Gefeierten, Dr. Louis Büchner (der Verfasser von „Kraft und Stoff“), welcher in ergreifender Weise die Stunden und Scenen im väterlichen Hause schilderte, als während der Krankheit seines Bruders die täglichen Berichte über dessen Befinden und endlich die schredliche Todesnachricht eintrafen, und welcher schließlich, nachdem er daran erinnert hatte, daß Büchner in Wirklichkeit nicht gestorben sei, sondern fortlebe in dem Andenken seiner Freunde und Verehrer und in dem, was er während seines kurzen Lebens geleistet habe, seinen und seiner Familie Dank allen bei der Feyer und Wiederbestattung Theilhabenden und Mitwirkenden aussprach. Den Schluß machten der Vortrag eines von dem ältesten Bruder des Gefeierten, Herrn Wilhelm Büchner, geleiteten und dessen letztes Zusammensein mit dem Bruder schildernden Gedichtes durch den Verfasser selbst und ein Gesangsbeitrag. Professor Rintel mit seiner Familie und viele bedeutende Persönlichkeiten aus Rath und Fern, namentlich mehrere alte Freunde und Zuhörer Büchner's, ehrten die Feyer durch ihre Anwesenheit.

Der Denkmahl besteht aus einem fünf Fuß hohen schwarz-weißen Marmorblock, in welchen eine eiserne Tafel mit einer passenden Inschrift und einem Bilde aus Herwegh's berühmtem Gedicht an G. Büchner eingelassen ist. Ueber demselben wölbt die vor Jahren von Deutschen gepflanzte deutsche Linde ihre bis jetzt noch jugendlichen Zweige. Der herrliche Platz, auf welchem zwei Ruhesitze angebracht sind, wird ohne Zweifel, wenn einmal die durch den Zürcher Verschönerungs-Verein beabsichtigten Anlagen vollendet sind und wenn der beim letzten Aufzuge noch sehr mangelhafte Weg verbessert sein wird, zu einem vielbesuchten Aussichtspunkte werden.

Als Nachspiel der Feyer folgte Abends eine gesellige Zusammenkunft im Café littéraire, bei welcher fast alle Nationalitäten vertreten waren und bei welcher Reden und Lese in solcher Menge aufeinanderfolgten, daß ein Bericht darüber die mir gesteckten Grenzen weit übersteigen würde. Auch verschiedene Aufsätze wurden verlesen, unter denen diejenigen von Karl Vogt aus Genf und von Rudolph Fendt aus Darmstadt als die bedeutendsten herborragten.

### Italien.

**Rom, 3. Juli.** [Decret.] Ein diesen Abend veröffentlichtes Decret der Inter-Congregationen proscribirt folgende Werke: 1) Saggio di psicologia e logica. Saggio sulla natura. Dante, il poeta del pensiero. Saggio sulla filosofia dello spirito. Dell' immortalità dell' anima; opere della marchesa Marianna Fior. Waddington, Firenze 1864—1868; 2) Il papato ai tempi de l'impero da Constantino a Giustiniano e il papato ai tempi nostri, con alcune note illustrative sulle leggi del 13 maggio e 19 giugno 1873, Roma 1874; 3) Sulla prossima fine del mondo, ristretto dell' opera dell' ultima persecuzione della chiesa e della fine del mondo per D. Bernardino Negroni (alias P. Barnaba) sacerdote regolare, Bologna 1874; 4) Trattato di morale umana emancipata da ogni dogma e pregiudizio; semplici letture ad uso del popolo che legge, intende e ragiona, per Aurelio Turcotti, Roma, Torino, Firenze 1875, 2 voll.; 5) Dürschmidt, die klostertlichen Genossenschaften in Baiern und die Aufgabe der Reichsgesetzgebung, Rüdolingen 1875; 6) Friedrich, der Kampf gegen die deutschen Theologen und theologischen Facultäten in den letzten zwanzig Jahren v. Bern 1875. Der Verfasser des früher verdamnten Werkes: „Le mie preghiere per cura di M. Pietro Bignami canonico onorario della chiesa milanese, Milano 1866“ sandte seinen Widerruf ein. Dasselbe that der Priester Giuseppe Cappelletti, Verfasser der beiden Werke: „I Gesuiti e la repubblica di Venezia, documenti pubblicati per la prima volta etc., Venezia 1873“ und „Breve corso di storia di Venezia condotta sino ai nostri giorni a facile istruzione popolare, Venezia 1872.“

**Florenz, 1. Juli.** [Montreproceß.] Gestern hat der große politische Montreproceß gegen die sogenannten Verschwörer und Inter-nationalisten hier begonnen, der erste Proceß dieser Art, der unter dem vereinigten Italien vorgekommen, und der die traurigen Vorbeere des Ministeriums Minghetti vermehren wird. Die Anklagen zu dieser Poliziemachination, denn etwas Anderes ist es nicht, sind außerordentlich. In der

Die rastlos vorwärtende Industrie fängt schon jetzt an, so manche halbe terra incognita zu betreten — Gegenden, die durch ihre Abgeschlossenheit eine Schutzflaute vor den Nachstellungen der Industrie erlangt zu haben glaubten, — ein eiliger Bahn, denn vor ihr gilt kein Erbarmen: sie ersteigt Felsen, klettert in des Waldes tiefste Gründe und wäre der Friede eures idyllischen Thales noch so unentweicht und lieblich, die Luft noch so balsamisch, sie wird es erspähen und statt dessen bald mit dem Hüllengruchel des Dampfes und der Maschinen erfüllt, die Quellen verunreinigt, die grünen Matten bald mit Kohlenstaub und Schlacke bedeckt und die reine Luft alsbald mit einer starken Dosis Rauch und Kohlendampf verpestet haben.

So hat in letzter Zeit mancher Bauernmann von bedeutenden Firmen zur Gründung großer Hüttenwerke einen so ansehnlichen Kaufpreis für seine entlegene Stelle gezahlt erhalten, wie er ihn in seinen kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten haben würde. — Für sein Häuschen mit den wenigen dazu gehörenden Morgen Acker hat er einen Preis erlangt, wie ihn in der patriarchalischen Zeit vor vierzig Jahren das schönste Rittergut nicht höher erzielt hätte und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß man dieselbe Stelle in jener „guten, alten Zeit“ sub hasta für eine Summe hätte erheben können, wie man sie jetzt ohngefähr für einen feinen, modernen Anzug ausgiebt.

Mit dem Segen des Bergbaues wetteifert auch hier der notorische bergmännische Kindersegen in einem Grade, der nicht leicht übertriffen werden kann. — Ein Rundgang an heitern Sommer- und Sonntagnachmittagen durch die zahlreichen Colonien der verschiedenen Fabrikorte lohnt dem Jugend- und Kinderfreund auf das Außerste. Saugend und wimmelnd in allen nur denkbaren Kleidungsfragmenten, mit ihren Spielen die Communication hemmend und mit ihrem Kriegesgeschrei alle Lüste zerreißend, sind von ihnen alle Straßen und Plätze occupirt — ein wahrhaft alttestamentarischer Kindersegen! In nur schwach bevölkerten Districten würden nur wenig bergmännische Ehepaare diesen Uebelstand in kürzester Frist spielen besitzigen und mag Krieg und Seuche noch so viele Menschenopfer dahin raffen — hier fließt eine unversiegbare Quelle für Erbsammannschaft!

Dadurch und durch die Einwanderungskuth der fremden Arbeiter, welche durch die progressiv fortschreitende Ausdehnung des Bergbaues und des Fabrikbetriebes bedingt wird, nimmt die Einwohnerzahl mit jedem Jahr lawinenartig zu: es entstehen die Häuser pilzartig über Nacht aus der Erde, möchte man sagen, um auch hier das Geknirsch der Wohnungssucht fern zu halten und so wird denn in spätestens 50 Jahren aus den industriellen Brennpunkten des

alten Deutscher Kreises eine einzige riesige Ortschaft, eine überschleifische Weltstadt entstanden sein: freilich von sehr eigenthümlicher Sorte, denn Kohlengruben und Bruchfelder werden die Square's bilden und Waldreste und Teiche wird es inmitten der Stadt geben. Die Intervallen, von Ort zu Ort jedes Jahr geringer werdend, sind nur noch unbedeutend. Qui vivra, verra! Also, immer heran, meine Herrschaften und Häuser bauen!

Die Gegend ist freilich keine sehr verlockende Strens; sie bietet dem Landwirth kein Eldorado, denn der Ackerbau gedeiht nur sporadisch in dem Lande von „Gimmel und Kohle“; der Forstmann findet eben so wenig, denn die einzigen stolzen Wälder sind bis auf wenige „beaux restes“ längst ein Fraß des gierigen Elements geworden, — aber das „schwarze Gold“ verwandelt sich gar bald in metallisches und durchströmt an der Quelle am stärksten in Hunderten von Arterien alle Schichten einer gewerbsfähigen Bevölkerung, — ja für manche Gewerbe ist diese Gegend — wenn auch wegen der riesigen Concurrenz nicht mehr in dem früheren Grade — noch immer ein wirkliches Californien.

Die landschaftlichen Reize wären an vielen Punkten als malerisch und romantisch zu bezeichnen, wenn sie nicht ihre Verfolgerin Industrie so sehr verunglimpft hätte und wären sie nicht von jenem träumerisch märchenhaften Rauchschleier, den die tausend industriellen Lungen fortwährend ausathmend weben, beständig leusch bedeckt — gleichsam als würde die Natur durch ein gewisses Schaamgefühl abgehalten, ihre noch verbliebenen Reize unverhüllt zu zeigen.

Und trotz der Schattenseiten hängt der Eingeborne enthusiastisch an diesen „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ seiner Heimath, ja — er hat dieselben bis zu einem gewissen Grade förmlich lieb gewonnen!

Kein Ort dünkt ihm schöner wie sein Fabriort, vielleicht wegen des eigenthümlichen Charakters eines jeden: nicht Stadt — nicht Land, von beiden etwas und hinreichend, die Sehnsucht nach einem von beiden zu dämmen; der rege Verkehr, die immense Geschäftsthatigkeit, die nimmer rastende Becturanz und das vollendete Netz von Koh- und Locomotivbahnen nach allen erdenklichen Richtungen hin, sind ihm ebenso viele Bande, die ihn hier festhalten.

Der Wiesenteppich und das Laub der Bäume, obgleich in fraglichster Naturfarbe, erscheinen ihm trotzdem im saftigsten Grün und die Gewässer, welche im abschreckendsten Colorit den Namen „Grubenwasser“ führen, aber trotzdem ebenso munter ihrem einsigen Ziele, dem Meere — wenigstens viele unter ihnen — zuellen, sind für ihn ebenso viele anmuthige Forellenbäche; er bescheidet sich gern mit dem Maße der Reize, welche Natur und Umstände seiner Heimath zuerkannt haben

und bleibt gern und fest kleben an seiner Oberschleifisch-Californischen Scholle.

### Bei den Damen vom Sacré-Coeur.

Ein Proceß, der gegenwärtig vor den Pariser Gerichten spielt und auf die Ungültigkeitserklärung der im Januar 1873 in Versailles zwischen dem Abbaten Paul Besson, kirchlichen Abgeordneten des Jura und Fräulein Marie Bréon geschlossenen Ehe, auf die kurz darauf der Tod der Letzteren folgte abzielt, entrollt folgendes merkwürdige Sittenbild:

Im October 1864 trat in die klostertliche Mädchenpension zum heiligen Herzen in Paris, von ihrer Mutter eingeführt und von dem Pfarrer Roger aus Montbard empfohlen, die fünfzehnjährige Marie Bréon, die Tochter und einzige Erbin eines mehrfachen Millionärs, der für seinen Theil eine weltliche Erziehung vorgezogen hätte, aber den Vorstellungen seiner Frau und des Diöcesanparrers nicht zu widerstehen vermochte. Im Sacré-Coeur ist die Zahl der reichen und vornehmen Jünglinge nicht gering; aber eine Erbin von drei Millionen Francs mußte selbst dort die besondere Aufmerksamkeit der Oberin erregen. Marie Bréon war von sehr schwächlicher Constitution und ihr Vater hatte auf Anrathen der Aelteste oft gekäuert, daß er das Mädchen nicht vor dem zwanzigsten Jahre verheirathen wolle. Im August 1867 verordnete der Arzt des Sacré-Coeur dem jungen Mädchen eine Kur in dem Badeorte Salins und diesmal ließ Herr Bréon es sich nicht nehmen, seine Tochter selbst dorthin zu geleiten.

Mit ihm in demselben Hotel stieg „zufällig“ der Kaufmann Vital Besson aus Chalons-sur-Saône mit seinen zwei Töchtern ab; die jungen Mädchen waren bald mit einander intim und zwischen den Mätern entspann sich wenigstens die übliche Vadebanntschafft. Allmählig rückte Herr Vital Besson seinem Nachbar immer näher und erzählte ihm mit sehr verständlicher Anspielung, er hätte einen jüngeren Bruder, welcher Abbat an Cassationshofe, kaum vierzig Jahre alt und noch ledig wäre, Herr Bréon that, als ob er nicht begriffen hätte. Das junge Mädchen lehrte ins Kloster nach Paris zurück und correspondirte nun eifrig mit ihren neuen Freundinnen: in diesen Briefen war auch viel von dem jungen Oheim der Letzteren die Rede, was der Oberin, durch deren Hände die Briefe gehen mußten, durchaus nicht aufgefallen ist. Im Gegenheil, kurz darauf nahm die heilige Frau es auf sich, im Namen des Herrn Paul Besson der Familie Bréon die ersten Glückwünsche zu machen. Noch mehr, da die Familie erwiderte, daß das junge Mädchen erst mit zwanzig Jahren heirathen solle, erinnerte die würdige Dame mit erstaunlicher Delikatesse daran, daß die indirecte Correspondenz zwischen Marie und dem Freier doch schon auf einen bedenklichen Punkt gelaufen sei. Nun wurde Herr Bréon aufmerksam und wollte sein Kind am liebsten sofort aus dem Kloster zurückziehen, aber leider stand er eben mit seiner Frau nicht auf dem besten Fuße, wollte seinen neuen Streit anfangen und sahte sich also in Geduld. Kurz darauf besand er sich in Paris; da stellte sich ihm Paul Besson unter Berufung auf seinen Bruder und unter dem eigenthümlichen Vorwande vor, daß er ihn wegen einer kleinen Capitalanlage um Rath fragen wolle. Bréon empfing ihn kalt und, da er eben nach Deutschland abreisen wollte, um sich einer Augenoperation zu unterziehen, so schrieb er, aller dieser Jüdringlichkeiten müde, an Vital Besson, er wünche mit ihm und seiner Familie nichts mehr zu thun zu haben. Vital Besson antwortete gereizt und beinahe drohend, bald sollte sich auch zeigen, daß die fromme Familie ihre Beute nicht so leicht den Kauf zu lassen gesonnen war,



vorhergehenden Nacht ließ die Regierung viele Garde und Carabinieri dorthin beordern. Die Barabiten, 32 an der Zahl, wurden Nacht von dem Gefängnisse La Murate nach dem Oratorium von San Firenze übergeführt, wo der Affenbros seine Sitzungen hält, und wo man die Angeklagten untergebracht hat, damit sie nicht täglich die Straße passieren, wobei sehr leicht Demonstrationen zu ihren Gunsten gemacht werden könnten. Während die Behörden für die elegante Ausstattung des neuen Affenbros 60,000 Franken ausgeben haben, sorgten sie doch nur für den Luxus und die Bequemlichkeit der Beamten, denn die armen Gefangenen wurden in niedrigen, schmucklosen kleinen Kammern, zu Vieren, zu Fünfen in denselben engen Raum eingesperrt, untergebracht, in einer Luft, zum Ersticken, und das in der glühendsten Sommerhitze. Man sagt, dem Marquis Grisoni seien auf dem Wege von den Murate nach San Firenze Handschellen angelegt worden.

Eine Compagnie Carabinieri, eine Compagnie Garde di pubblica Sicurezza und zwei Compagnien Infanterie wurden im Inneren von San Firenze aufgestellt. Ringsumher sah man mehr Garde als Bürger, trotz des großen Zulaufes. Ja, man hat sogar die Via Filippina hinter San Firenze zugemauert, um dort die Circulation zu verhindern; nur eine kleine Thüre ist geblieben, die auch von Carabinieri, Garde und Soldaten bewacht wird. Bei Eröffnung der Sitzung wurde die endlose Anklageacte verlesen. Der Präsident ist der Commandatore Lombi, berathigt durch seine Leitung des Lobbiaischen Proceßes. Auf der einen Seite des Saales sitzen die Geschworenen, auf der anderen die Angeklagten, die alle heiter und ruhig aussehn. Ein Paar unter ihnen tragen die Blouse des Arbeiters, die meisten sind elegant gekleidet. In der obersten Reihe sitzen der Advocat Battaglia, der Marquis Grisoni, Guerri und Natta. In der Mitte des Saales haben die Advocaten an einem bühnenförmigen Tische ihren Platz. Die Angeklagten sind von achtzehn bis an die Zähne bewaffneten Carabinieri bewacht. Garde di pubblica Sicurezza sind im Saal und in dem für das Publikum bestimmten Raum aufgestellt, welcher letztere übrigens so klein ist, daß die gesetzliche Densität der Verhandlungen zum Spott wird. Außerdem macht man die unglaublichen Chikanen bei der Vertheilung der Tribünenbilletts. Bis jetzt ist noch nirgends ein Platz für die Presse angewiesen, obgleich mehrere auswärtige Correspondenten eizus zu dem Proceß hierher gekommen sind. Das Interesse des Publikums für den Proceß ist außerordentlich. Da der Anklageact nichts Interessantes darbot, so fand ein beständiges Kommen und Gehen statt, und so hat man berechnet, daß die Personen, die sich nach einander einfanden, 20,000 betragen haben können. Man sagt, der Proceß könne zwei Monate dauern. Es wird an bemerkenswerthen Szenen nicht fehlen. Allen Anzeichen zufolge wird auch dieser Proceß, wie in anderer Weise die Debatten über Sicilien in der Kammer, die Moralität der Regierung auf's äußerste compromittiren.

## Frankreich.

© Paris, 5. Juli. [Die Reden von Chanzy und Louis Blanc. — Briefe. — Duell. — Aus der Nationalversammlung. — Mac Mahon. — Die Ueberschwemmungen.] Es ist heute der Tag der Reden und Briefe. Rede Louis Blanc's bei einem Bankett zu Ehren Garibaldi's, Reden Pressens's und J. Simon's bei der Preisvertheilung des philosophischen Vereins, Rede Chanzy's bei Eröffnung der Militär-Akademie von Algier; Brief Carayon Latour's an Saint-Genevieve vom „Figaro“, Brief Granier de Cassagnac's an Gambetta. Von alledem ist nicht viel zu sagen. Die Reden J. Simon's und Pressens's sind akademische Schulreden; die Rede Chanzy's verherrlicht die Armee. „Die Armee“, sagt der Gouverneur von Algier, „ist heute die höchste und vollständigste Vertretung der Nation, das Heiligthum der erhabenen Gesinnungen, welche dieselbe beleben, die Bürgschaften der wahren Freiheiten, sowohl als der Grundsätze, welche die Grundlagen der sozialen Zustände sind. Die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit, Integrität und Zukunft“ u. s. w. Was Louis Blanc's Rede angeht, so ist sie eine Antwort auf die letzte Rede Gambetta's, aber keine glückliche. Nach einem kurzen Lobe Garibaldi's und des Feldzuges, der bei Alpromonte seinen Abschluß gefunden, macht Louis Blanc einen Ausfall gegen die sogenannte practische Politik und tadelt, daß die französischen Republikaner zum Theil einer Verfassung beigetreten sind, die von der Republik nur den Namen habe. Er verwahrt sich und seine Freunde dagegen, daß sie es an practischem Sinn haben fehlen lassen. „Nein“, sagt er, „es heißt nicht des practischen Sinnes ermangeln, wenn man der Furcht nachgibt, dem Ziel, welches man sich gesetzt hat, den Rücken zu kehren und sich ihm nicht zu schnell zu nähern. Es heißt nicht, der Mäßigung ermangeln, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, unmaßig gemäßigt zu sein. Es heißt nicht untrüfabel sein, wenn derjenige, der die Republik will, vor der Gefahr zurückweicht, den Royalisten ihre Einrichtung und Regierung zu überlassen.“ Die Politik der Linken in der Nationalversammlung ist nach der Meinung Louis Blanc's eine Politik, welche in England Aussicht auf Erfolg hätte, weil sie dem Charakter der Engländer entspricht; aber sie läuft dem Genie Frankreichs zuwider, denn Frankreich hat in der Welt die Aufgabe, das Absolute, das Ideal, die Logik zu vertreten. Unter den Zuhörern, welche dieser Rede Beifall riefen, waren etwa 15 Deputirte

der äußersten Linken, Mabier de Montjau, Darobel, Peyrat u. s. w. — Kommen wir zu den Briefstellern. Da ist zuerst der Royalist Carayon-Latour, der in einem Schreiben an St. Genevieve entschieden bestritt, daß die chevau-légers du Temple's Ausfall gegen Mac Mahon gebilligt hätten. Carayon-Latour war in Bordeaux, als Mac Mahon auf seiner Rundreise durch die überschwemmten Departements diese Stadt berührte; er sei glücklich gewesen, „bei dieser Gelegenheit im Namen seiner Freunde gegen eine Beleidigung protestiren zu können, welche dem illustren Soldaten, den der Graf Chambord den Bayard der neueren Zeiten genannt, widerfahren ist. Die Freunde des Königs werden niemals auf den Gedanken kommen, einen militärischen Ruhm zu schwächen, der für das Land eine tröstliche Ehre ist.“ Die Deputirten der Rechten haben heute in Versailles sehr offenkundig und lebhaft zu diesem Schreiben beglückwünscht. Der Brief Granier de Cassagnac's an Gambetta ist heute Abend im „Ordre“ erschienen. Er enthält nicht mehr und nicht minder als eine persönliche Herausforderung zum Duell an Gambetta. Die Gambetta'sche „Republique“ hat in ihrer Polemik mit dem „Pays“ den älteren Cassagnac mehrmals der Verächtlichkeit beschuldigt, worauf Paul de Cassagnac, der Redacteur des „Pays“, als ein vortrefflicher Sohn erwidert, die Sache gehe nicht ihn, sondern seinen Vater an, der selber im Stande sei, sich zu vertheidigen. Dieser nun hat keine bessere Vertheidigung gefunden als besagte Herausforderung. Er erklärt, sich an Gambetta persönlich zu wenden, weil dieser notorisch die „Republique“ inspirire und weil er, de Cassagnac, als ehemaliger Deputirter und Commandeur der Ehrenlegion sich nicht mit Subalternen einlassen wolle. Obgleich er 68 Jahr alt, fühle er sich noch im Stande seine Ehre zu vertheidigen. „Ehe er seine Zeugen schickt, will er aber eine öffentliche Antwort.“ Heute früh hat an der belgischen Grenze das Duell zwischen Rosati, dem Secrétaire der „Presse“, und Périer, einem Redacteur des „Figaro“, statt gefunden. Der letztere wurde zweimal verwundet. Unterdessen leitete Willemessant einen Proceß gegen die „Presse“ ein; ob ihm daraus großer Vortheil erwachsen wird, steht dahin. — In Versailles hielten heute die Parteivorstände wieder eine Berathung über die Aufösungsfrage. Die äußerste Rechte nahm nicht daran Theil. Im Namen der Rechten erklärte Sacaze es für unsatthafte, in der jetzigen Session die Arbeiten der Verammlung vollständig zu Ende zu führen. Auf die Ferien verzichtet also die Rechte nicht, doch scheint sie jetzt geneigt, in eine Wärfzung der Ferien zu willigen. Die Linke hat dagegen die Absicht, für das Gesetz über die Staatsgewalten, welches heute zur zweiten Lesung kommt, die Dringlichkeits-Erklärung, d. h. die Unterdrückung der dritten Lesung zu verlangen, um so die Tagesordnung der Kammer abzukürzen. — Mac Mahon ist heute früh in Versailles wieder eingetroffen. Der Duc Decazes hat sich gestern Abend nach Blyz begeben. — Heute Mittag trat der Pariser Gemeinderath zu seiner Sommer-Session zusammen. Zum Präsidenten wurde abermals Floquet, zu Vice-Präsidenten Clemenceau und Dutin gewählt. Der Präfect beantragte die Ausweisung einer Summe von 100,000 Francs für die Ueberschwemmten und der Antrag wurde in Erwägung genommen. Nach der letzten Liste des Amtsblattes sind bei dem Central-Comite etwa 1,100,100 Francs für die Ueberschwemmten eingegangen.

© Paris, 6. Juli. [Aus der Kammer. — Mac Mahon. — Antwort. — Spende. — Die bairischen Wahlen.] Die constitutionelle Debatte hat gestern noch nicht begonnen. Die Kammer beschäftigte sich während der ganzen Sitzung noch mit dem Gesetz, betreffs Ertheilung der Concession an die picardisch-flandrische Eisenbahngesellschaft. Paris entwickelte weitläufig ein Amendement, worin er vorschlägt, die Concession zur Erbauung der Bahn in Flandern und der Picardie der großen Nordbahngesellschaft zu ertheilen. Courbet-Poulard unterstützte diesen Antrag in einer burlesken Rede, deren verschrobene und schwulstige Wendungen die Versammlung dermaßen unterhielten, daß sie sich das Vergnügen nicht versagen wollte, heute die Fortsetzung zu hören. Der Schlussantrag wurde also abgelehnt und Courbet-Poulard wird heute fortfahren. — Elle mit Weile. Das bleibt also der Grundsatz der Mehrheit. Man darf nicht glauben, daß deswegen weniger von der Auflösung die Rede sei; im Gegentheil, sie bleibt der Gegenstand aller Unterhaltungen. Wie schon gemeldet, haben sich die Präsidenten der verschiedenen Gruppen gestern abermals versammelt, um zu prüfen, auf welchen Zeitpunkt die Auflösung am besten festzusetzen. Nur de la Rochette, der Präsident der äußersten Rechten, war nicht zugegen; denn die chevau-légers haben erklärt,

daß sie den Augenblick der Auflösung noch nicht gekommen glauben, daß sie aber nichts thun wollen, um ihn zu beschleunigen oder zu verzögern. Zuerst ergriff Jules Ferry von der Linken das Wort. Die Kammer müsse sich entscheiden, vor Schluß des Jahres ihrer Nachfolgerin den Platz zu räumen; sie müsse daher das Mögliche thun, ihre Sitzungen zu verlängern, um die noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung zu bewältigen. Hierauf suchten die Präsidenten der gemäßigten Rechten und der Gruppe de Clercq darzuthun, daß die Verammlung sich nicht vor dem April 1876 auflösen könne. Der Präsident der constitutionellen Mittelgruppe, Laverne, sagte diesmal gar nichts und man ging unverrichteter Sache auseinander, wie das nicht anders zu erwarten gewesen. Hinterher jedoch haben, wie es scheint, die Mitglieder des liberalen rechten Centrums den Republikanern zu verstehen gegeben, daß man sich wohl einigen könne und daß das rechte Centrum sich eben so wenig wie die Regierung der baldigen Auflösung widersetzen werde, wenn die Republikaner auf das Listen-Scrutinium verzichteten und in die Arrondissements-Abstimmung willigten. Mit der Arrondissements-Abstimmung glauben die Conservativen die baldigen Wahlen riskiren zu können. Auf diesen Compromiß wird nun aller Wahrscheinlichkeit nach die Mittelgruppe Laverne hinarbeiten suchen; es steht jedoch sehr dahin, ob die Republikaner des linken Centrums, auf die es besonders abgesehen ist, auf das Listen-Scrutinium verzichten werden. — Mac Mahon ist in guter Gesundheit von seiner Reise zurückgekehrt. Eine große Zahl von Deputirten der überschwemmten Departements begab sich gestern Nachmittag in die Präsidenschaft, um dem Marschall für die Theilnahme zu danken, die er der hartgeprüften Bevölkerung bewiesen. Mac Mahon zeigte sich sehr empfänglich für diesen Schritt. Er gab den Besuchern eine Schilderung von dem, was er gesehen. Unter Anderem versicherte er, daß die Zahl der verunglückten Personen nicht viel über 700 (man hatte bekanntlich von mehreren Tausenden gesprochen) betragen und daß Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln eine Epidemie nicht zu befürchten sei. — Die „Republique française“ antwortet heute auf die Herausforderung Granier de Cassagnac's an Gambetta. „Herr Gambetta“, sagt sie, „hat keine Rechenschaft zu gewähren und wird sie nicht gewähren. Wenn es wahr ist, daß die „Republique française“ es sich zur Ehre anrechnet, die republikanische Politik zu vertheidigen, so wie der ehrenwerthe Deputirte der Seine sie versteht und ausübt, so ist es darum nicht minder wahr, daß ihre Redacteurs persönlich für die Artikel, die sie geschrieben haben, verantwortlich sind und bleiben. Unter einem andern Gesichtspunkte ist es nicht unnütz, wenn Herr Granier de Cassagnac erzählt, daß Herr Gambetta nicht dem ersten besten (oder dem letzten) seiner Gegner oder politischen Feinde zur Verfügung steht. Er hat andere Aufgaben und Pflichten gegenüber seiner Partei, Frankreich und der Republik.“ In einem andern Artikel fordert die „Republique“ wieder Paul de Cassagnac, mit dem sie es eigentlich zu thun hat, persönlich heraus; es sei Jemand in ihrer Redaction sehr neugierig zu wissen, wie lange der bonapartistische Großsprecher sich noch brüsten werde, und dieser Jemand sei kein „polnischer oder garibaldischer Lump.“ Dies ist die Antwort auf eine Bemerkung, womit gestern der „Soir“ den Brief Granier de Cassagnac's an Gambetta begleitete und die wir anführen wollen, weil sie zeigt, in welchem Tone gewisse Pariser Blätter sich gefallen. „Wir werden sehen, ob Herr Gambetta eine ganz natürliche Verantwortlichkeit ablehnen und an seine Stelle, wie das Gericht sagt, irgend einen polnischen oder garibaldischen Lump schieben wird, der in Bereitschaft gehalten und im Käfig fesselt gemacht wird, um für 5 Francen pro Tag die persönlichen Streitigkeiten der „Republique“ auszufechten.“ — Der Pariser Gemeinderath hat gestern nicht 100,000 Fr., wie der Präfect vorgeschlagen hatte, sondern 200,000 Fr. für die durch die Ueberschwemmung Betroffenen votirt. In der heutigen Subscriptionsliste figurirt der Deputirte Cremieux mit 50,000 Fr. — Die „Debats“ kritisiren heute eine Bemerkung des „Schwäbischen Merkur“ über die bairischen Wahlen. Sie finden es sonderbar, daß der „Schwäbische Merkur“ sich die Frage stellt, ob nicht ein ultramontaner Wahltag in Bayern neuerdings gefährliche Illusionen in Frankreich erwecken könne. Nein, wenn die Franzosen ein sehr auffallendes Interesse für die bairischen Wahlen an den Tag legen, so rührt das nach den „Debats“ bloß daher, daß sie über ihren eigenen Angelegenheiten nicht diejenigen der Nachbarn vergessen. Vergleichen ist in der That nicht sträflich und daß den „Debats“ speciell eine gründlichere Beschäftigung mit den außer-französischen Verhältnissen nicht schaden kann, beweist der Umstand, daß sie den „Schwäbischen Merkur“ ein bairisches Blatt nennen.

sie hatte die Mutter des Mädchens und den Pfarrer von Montbard auf ihrer Seite.

Im Sommer 1872 befand sich Marie Bréon mit ihrer Mutter bei einer Tante in Saint-Sernin, von hier aus entspannen sich neue Beziehungen zwischen dem inzwischen großjährig gewordenen Mädchen und Paul Besson, die jedoch von der Tante keineswegs begünstigt wurden; vielmehr hat die Letztere schließlich Schwester und Nichte, einen anderen Schauplatz für ihre Intriguen zu wählen. Am 24. September führte Paul Besson Marie Bréon nach Dijon und veranlaßte sie dort, mittelst Notars an ihren Vater die Anzeige zu richten, daß sie entschlossen sei, Paul Besson zu heirathen. Dieser Act hatte um so weniger eine Gültigkeit, als der gesetzliche Wohnsitz des Mädchens bei ihrem Vater war, während dieser jetzt überhaupt nicht einmal ermitteln konnte, wo seine Frau und sein Kind sich aufhielten. Paul Besson, nicht umsonst Advocat, wußte sich nun die nöthigen Papiere zu verschaffen, gründete für sich selbst als Abgeordneter ein Domicil in Versailles in der dortigen Wohnung seines Collegen Paul Cottin, ließ dem Vater noch zweimal die von dem Gesetz erforderliche „ehrfurchtsvolle Notification“ Seitens der Tochter zufließen, wobei die Erklärung des Mädchens fälschlich von Montbard, die seinige von Paris datirt war und wurde richtig am 3. Januar 1873 mit Marie von dem Maire von Versailles, dem die Unrichtigkeiten in den beigebrachten Papieren entgingen, getraut. Vergebens hatte der Vater in zwischen in Montbard und Paris Opposition gegen die Eheverbindung eingelegt; auch hierüber hatte der Civilstandsbeamte in Versailles nichts erfahren. Als Zeugen hatten die vier erklärten Abgeordneten Numa Varagnon, Paul Cottin, Merbeilleux-Dubignaux und Keller fungirt. Die in dieser Weise von Besschwörern und Pfaffenrechnen eingetragene Ehe sollte nicht von langer Dauer sein: am 8. Juni 1874 verschied Frau Besson, geborene Bréon. Der unglückliche Vater hat, so wie er von der erfolgten Eheverbindung erfuhr, d. i. im November 1873, eine Nullitäts-Klage angehängt, die nun bei den Gerichten schwebt. Besson's Anwalt ist dem Proceß ist Herr Lucien Brun, der bekannte Vertrauensmann des Grafen Chambord.

Es verdient betont zu werden, daß für den alten Herrn Bréon kein vermögensrechtliches Motiv bei dieser Klage bestimmend sein konnte: der von Paul Besson mit seiner Braut geschlossene Ehecontract verabredete natürlich, da der Herr Bräutigam durchaus kein Vermögen besaß und auf die „Ehe-rancen“ seiner Zukünftigen rechnete, das Regime der Gütergemeinschaft, und da die junge Frau starb, ehe diese Hoffnungen sich erfüllten, so hätten nach französischem Recht im Gegenheil ihre Erben, d. i. ihr Vater, jetzt einen Anspruch auf den achten Theil des in dem Verthe seines Advocatenbureaus bestehenden Vermögens des Herrn Paul Besson. Der unglückliche Greis hat sich also lediglich, um seine beleidigten Vaterrechte zu rächen, an die Gerichte gemeldet: er ist hier im edelsten Sinne des Wortes der Vertreter des Princips der Familie, welches die Klerikalen beständig auf ihre Fahne schreiben und hier so nichtswürdig mißachtet haben. Materiell hat Paul Besson seinen Lohn darin: er wird nicht einen Sou von den Millionen erwischen, denen er, wie man hier wirklich sagen kann, im Bündnis mit „Rutten und Untertod“ nachgejagt hat: es wird aber die Sache der Gerichte sein, ihn nun auch moralisch zu brandmarken. Freilich scheint das Letztere bei den juristischen Kriechen, deren er, der Advocat vom Cassationshofe, sich bedient hat, nichts Leichtes. Darum bemerkt auch Francisque Sarcey im „XIX. Siècle: Wenig liegt uns jetzt an dem Urtheil. Was uns an diesem

merkwürdigen Proceß interessiert hat, das ist diese Liga der ganzen klerikalen Partei, Nonnen, Pfarrer, Weiber, welche darauf ausging, ein junges Mädchen mit drei Millionen an sich zu reißen, und es gegen den Willen seines Vaters einem „gutesinnigen“ Wiergier in die Arme zu werfen; das ist die Verachtung aller dieser ehrbaren Leute für das geschriebene Gesetz, welches sie mit Fäßen treten, für das Naturgesetz, welches sie mißachten, das ist, daß der Mann, der mit so sonderbaren Kunstgriffen eine Erbin ihrer Familie entführte, derselbe ist, welcher bei der Procession von Paray-le-Monial das Banner der legitimistischen Abgeordneten trug, derselbe, welcher in der Kirche des Sacré-Coeur eine besondere Kapelle für die Nationalversammlung verlangte, derselbe, welcher am Tage der Grundsteinlegung mit zur Communion ging, das ist endlich, daß er vier Collegen in der Kammer fand, die ihn in seinen Entwürfen unterstützten und kein Bedenken trugen, den Interessen eines Klerikalen vor den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs den Vorzug zu geben.

## Pariser Geschichten.

In einem Waggon zweiter Klasse reisen drei Damen von St. Germain nach Paris.

Zwei von diesen Dreien sind einfach und mit gutem Geschmac beliebt, während die dritte, scheinbar jüngste Dame, die höchste Eleganz zur Schau trägt: eine deliciose Sommerrobe, durch eine geschmackvolle Stablette gebundene Taille, Schattenpender neuerer Facon, Handschuhe mit sechs Knöpfen und Stöckelschuhe à la Louis XV.

Die beiden älteren Damen besprechen das ewig zeitgemäße Dienstboten-Malheur und schildern die Leiden, welche sie von unterschiedlichen Köchinnen und Stubenmädchen auszuhalten hatten.

Es schien, daß dieser Gegenstand die jüngere Dame außerordentlich interessire.

— Bardon, unterbricht sie das Gespräch, indem sie sich an eine der Damen wendet, wie ich Ihrem Gespräche entnehme, stehen Sie jetzt ohne Köchin?

— Ja wohl, Madame antwortete die Angeprochene, wüßten Sie vielleicht eine solche zu empfehlen?

— Vielleicht, sagte die Elegante lächelnd, aber vor Allem, was ist Ihr Stand?

— Mein Gatte ist Kaufmann!

Die junge Dame rümpfte die Nase:

— Dann bebauere ich, antwortete sie geringschätzenden Tones, bei Bürgerleuten diene ich nicht!

„Böhmes“ nennt der Pariser jene Species von Leuten, die gerne gute Cigarren rauchen, wenn man sie ihnen nota bene schenkt, die sich die Ehre, ihre Bekanntheit zu machen, regelmäßig mit einem „Pump“ bezahlen lassen und die schließlich nie verlegen sind, wenn ein Unerfahrener sie zu einer Flasche Champagner invitirt.

Solch ein eleganter Schmaroger und Boulevard-Flaneur tritt in ein Rasseebau.

Er erzählt, den Gut lästend, mit großem Ernst den Anwesenden:

— Sie sind hier, meine Herren, vierundzwanzig Raucher, sagt er; neunzehn von Ihnen kenne ich; ist wohl Einer unter den fünf andern Herren, der mir eine Cigarre offeriren würde?

Ein probates Mittel, sich ungeliebte Gäste vom Halse zu schaffen. Ein renommirter französischer Dichter wird von zahllosen guten Freunden und sogenannten Verehrern belästigt.

— Geben Sie mir Ihre Photographie, ich will Sie in mein Album geben, sagte er zu einem seiner künftigen Opfer, das sich natürlich gelehrt fühlt und sich beist, das Gemünschte zu bringen. Einige Minuten später wandert diese Photographie in die Tasche des Domesiten, der die Weisung hat, die Originale der Photographien in höflicher Form fortzuschicken.

Angstgibt es ein unglücklicher das Vorzimmer des Dichters.

Der Domesit wendet sich ab, läuft seine Photographien-Sammlung durch, ergreift eine Photographie, führt bald den Besucher, bald die Photographie, schüttelt den Kopf und wendet sich endlich an den Herrn, der schon ein zweites Mal gefragt hat, ob der Dichter zu Hause sei:

— Wüßten Sie nicht, mein Herr, ein wenig lächeln? fragt der Diener seinerseits.

Der Herr lächelt unwillkürlich über diese dumme Frage. Ein abermaliger Blick auf die Photographie und der Domesit ruft befriedigten Tones: „Der Herr ist nicht zu Hause!“

In einem Provinz-Theater wurde jüngst ein Trauerspiel unter dem Titel: „Das verlorene Paradies“ zum ersten Male gegeben.

Das Theater war leer.

Tags darauf war auf den Affischen zu lesen:

„Adam und Eva (Herr X. und Madlle. Y.) werden im historisch treuen Costume erscheinen.“

Das Theater war überfüllt.

Ein Restaurateur von den äußeren Boulevards starb jüngst.

Am Tage nach der Begräbnisfeier kommt ein Stammgast ins Lokal, nähert sich der Wittve und drückt ihr sein Beileid aus.

Die Wittve weint und sagt unter Thränen:

— Sie hätten gestern hier sein sollen, Monsieur, da hätten Sie gesehen, wie beliebt der Selige gewesen. Das war ein Begräbnis zu wenigstens 200 Couverts!

Die Marquise P. läßt sich ein Kindsmädchen vom Lande nach Paris kommen.

Sie glaubt sich verpflichtet, das junge Landmädchen vor den Gefahren zu warnen, welche ihr in Paris drohen, und hält ihr eine lange Rede, die mit der Lehre schließt: ihrer religiösen Pflichten niemals abwenig zu werden, jeden Sonntag zur Messe und einmal im Monate zur Beichte zu gehen.

Die ländliche Unschuld wird etwas ungeduldig zu sein.

— Haben Sie begriffen? schließt die Marquise.

— Vollkommen, Frau Marquise, zumal man mir dies schon sehr oft gesagt hat.

— So? Wer denn?

— Mein Vormund, regelmäßig, wenn er betrunken war.



## Spanien.

**Madrid, 8. Juli.** [Ministercrisis. — Corteswahlen. — Maßregeln gegen die Carlisten.] Der „N. Z.“ schreibt man von hier: Wegen der religiösen Frage drohte eine ernsthafte Ministercrisis auszubrechen. In der Verfassungs-Subcommission blieben die Debatten zwischen den Vorkämpfern der katholischen Einheit und den Verteidigern der Cultusfreiheit fruchtlos; man konnte keinen Reim finden. Es schien, als wolle die Reaction dem Liberalismus bei dieser Gelegenheit die Entscheidungsschlacht liefern. Die Don Quijotes der Verfassungscommission waren ja die Vertreter der ganzen Partei; der Zwiespalt, welcher sich in der Commission als unheilbar herausstellte, im Begriff stand, geht auch durch das Ministerium. Und so konnte sich die Crisis in der Commission zu einer Crisis im Cabinet erweitern, von welcher beide Theile der Commission Unterstützung erwarteten. Man ist nun, den neuesten officiellen Angaben zufolge, auf den Ausweg gekommen, die Frage unentschieden vor die Cortes zu bringen. Bis diese das letzte Wort sprechen, sollen die Cortes durch einen „modus vivendi“ zur Ruhe gebracht werden, in welchem sich die Regierung von dem Grundsatz der Duldung leiten ließe. Von dieser „Duldung“ des Cultus wird, im Gegensatz zur Sicherung jedweden Cultus in der Verfassung von 1869, als ein Mittleres zwischen der bestehenden Cultusfreiheit und dem von der Reaction angeführten Cultuszwang gesprochen. Ob damit das gegenwärtige Verhalten der Regierung fortbauern und nur einen andern Namen bekommen oder eine wirkliche Aenderung erfahren soll, wird nicht gesagt. Uebrigens ist für eine liberale Entscheidung dieser Cultusfrage von den künftigen Cortes weniger zu erwarten, als von der jetzigen Regierung, welche, wenn die Crisis wirklich zum Durchbruch gekommen wäre, wahrscheinlich ihre reaktionären Elemente ausgeschieden hätte. Im Forum der Presse hat heute die mehr oder weniger unbeschränkte Cultusfreiheit 12, die katholische Einheit nur 4 Sachwalter, von denen es freilich die letzteren den ersten an Geschlossenheit und Entschiedenheit zuvorthun. Ein liberales Blatt hat aus dem „Strafgesetzbuch von Don Carlos VII. durch Gottes Gnade König von Spanien“ (ausgegeben Gießen, 2. März 1875) mitgetheilt, daß darin die Vergehen gegen die katholische Einheit mit Galerenstrafen bedroht werden; es wird mit versichert, daß dies kein Scherz des Blattes, sondern der blutige Ernst der Carlisten ist. Außer der religiösen Frage soll auch das künftige Wahlsystem, worüber in der Subcommission ebenjowenig ein Compromiß zu finden ist, den nächsten Cortes zur Entscheidung aufgeschoben bleiben. Das Wahlverfahren für diese selbst wird durch Regierungsdekrete geregelt werden. In der Unterhaltung, welche der König bei dem famosen politischen Bankett mit Sagasta hatte, äußerte sich jener dahin, daß die Corteswahlen nicht ausgeschrieben werden sollen, ehe die Carlisten den Todesstoß erhalten haben. Der König zeigte sich aber von der Hoffnung erfüllt, daß dieses früh genug geschehen werde, um die Cortes, wie es die ministeriellen Blätter heißen haben, noch vor Ende des Jahres beisammen zu sehen.

Gegen die Carlisten wird von der Regierung plötzlich ein furor bellicus entwickelt, wie wir ihn während des Krieges kaum jemals gesehen haben. Die Madrider Regierung geht darin Hand in Hand mit den Generalen auf dem Kriegsschauplatz. Die Carlisten genossen bis dahin in dem Gebiete der wechselnden Madrider Regierungen eine Nachsicht, die sie nur zu häufig zum Vortheil des Präsidenten mißbrauchten. Hin und wieder wurde zwar ein Carlist ausgewiesen, diesem oder jenem sein Hab und Gut confiscirt. Zuletzt erschien im Juli 1874 ein Decret, welches die Beschlagnahme von Carlistengut als Repressalie für die Fälle anordnete, wo Liberale durch die Carlisten an Besitz oder Freiheit Anstoß zu erleiden hätten. Aber auch dieses Decret war bald vergessen. Nun haben die Carlisten durch ihren Banditenkrieg in Catalonien und insbesondere durch einen in den baskischen Provinzen und Navarra eröffneten systematischen Feldzug gegen das Eigenthum der Liberalen die Madrider Regierung zur Gegenwehr gedrängt. Der General Mendiri hat nämlich einen Befehl erlassen, worin er allen Besitz der geflüchteten Liberalen im Gebiet des Königs zu Provinzgut erklärt. Dasselbe wird allen wankelmütigen Carlisten und Liberalen in den Orten angedroht, welche die königl. Waffen noch erobern werden. Die Drohung des Bramarbas könnte man auf sich beruhen lassen. Aber mit der Güterconfiscation innerhalb der carlistischen Provinzen ist Ernst gemacht worden. Man weiß, daß in Orduña die Eigenschaften von emigrierten Liberalen zu Spottpreisen verschleudert worden sind. Gleichzeitig wurden in Orduña, Durango, Guernica und anderen Orten Vizcaya's und Guipuzcoa's zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Madrider Regierung hat sich nun mit einer verbesserten und vermehrten Auflage des Repressaliedekrets vom Juli 1874 geholfen: die Confiscation von Carlistengütern ist aufs neue angeordnet; der Kauf oder Verkauf von liberalem Besitz soll nach dem Strafgesetzbuch als Verbrechen gegen das Eigenthum verfolgt werden. Activer Carlisten und ihre Familien werden verbannt, d. h. solche, die einem Carlistencomité angehört haben und sich nicht innerhalb vierzehn Tagen der Behörde stellen und für Don Alfonso erklären; ebenso Familien, deren Chef oder ein Sohn unter den Fahnen des Präsidenten dient. Der schrecklichen Gewohnheit, Gefangen wegzuführen, soll dadurch ein Ziel gesetzt werden, daß die Behörden solche als Gefangen festnehmen und im Gefängnis aufbewahren, die wegen ihrer carlistischen Gesinnung bekannt seien. Die Ausführung dieses Decrets (vom 19. Juni) wird gleichzeitig den Civil- und Militärbehörden eingegeben. In einem Circular, welches der Minister des Innern an die Civil-Gouverneure der Provinzen richtete, bezeichnete er als die Personen, welche für hasiabare Carlisten im Sinn des Decrets gelten sollen: „Alle, welche auf irgend eine Weise mit den Rebellen sympathisch erscheinen, sei es, daß sie im Briefwechsel mit ihnen stehen, sei es, daß sie Zeitungen erhalten oder verbreiten oder analoge Acte ausüben, welche politische oder Partei-Verbindungen darstellen.“ Die Regierungs-Beamten, Provinz- und Gemeindebehörden sollen auf ihre carlistische Gesinnung geprüft, und eventuell entfernt beziehungsweise gereinigt werden. Auch das Kriegsministerium hat zur Durchführung der neuen Kriegspolitik an Chefgenerale und Generalcapitäne die strengsten Befehle erlassen. Der Verkehr zwischen beiden Gebieten soll unbedingt gesperrt, die Carlistenfamilien sollen in das feindliche Lager, in das Ausland oder Fernando Pó verbannt, alle Ernten, welche dem Feind in die Hände fallen könnten, verbrannt, bei der Confiscation der Carlistengüter ohne Schonung verfahren werden. Mit der Beförderung der Ernte wurde von der Nordarmee der Anfang gemacht, indem General Catalan die Solana, einen Carlistenort an der Ega, flegend und brennend durchzog. Mit rücksichtsloser Güterconfiscation hat die Regierung, ohne Ansehen der Person und des Geschlechts, frisch hineingegriffen in die carlistische Aristocratie der Hauptstadt.

**Sanfander, 1. Juli.** [Carlistische Bulletin.] Das „Cuartel Real“, das Amtsblatt des Don Carlos, erfährt die durch die letzten militärischen Ereignisse etwas deprimierten Partisanen Carlos VII. mit Stegennachrichten und Loyalitäts-Adressen. Es meldet — da es nichts Besseres weiß — Folgendes:

„Andoain, 29. Juni. Der Feind hat von Hernani aus einen neuen Angriff auf die Höhe von Montebideo gemacht und wurde mit bedeutendem Verlust zurückgeworfen. Die feindliche Verluste gering.“

**Salinas de Arlabon, 30. Juni.** Vorgehern hat unsere Artillerie mit gutem Erfolg auf der Linie von Alaba die dichten Guerillaschwärme zerstreut, die der Feind detachirt hatte. — Die feindliche Colonne in der Stärke von 14.000 Mann steht zwischen Miranda und la Puebla; unsere Bataillone stehen ihnen in Front und flanken und sperren ihnen den Weg nach Victoria.

**Jornaza, 30. Juni.** Unsere Truppen haben eine feindliche Abtheilung in Verdon (Nabarra) überfallen und ihr einen Verlust von 1 Capitän und 5 Mann an Todten und von vielen Verwundeten beigegeben. Es treffen fortwährend zahlreiche Ueberläufer aus den feindlichen Reihen ein.

**Jornaza, 27. Juni.** Der Generalcommandant der Küsten, Brigadegeneral Ulrich, hat energisch gegen das barbarische Bombardement mehrerer Dörfer an der Küste protestirt. Um bellagenswerthe Folgen zu vermeiden, erklärte der verdiente Officier dem General der alfonsoischen Seestreitkräfte, seinem ehemaligen Kriegscameraden, daß ein solches Verfahren der spanischen Marine unwürdig sei und daß auf ihn die schreckliche Verantwortung falle für das, was daraus entsiehe. S. Polo de Vernabe, General en chef des Geschwaders, befragte sich darauf, zu erklären, daß er auf Grund seiner Ordres handle.

**Guernica, 27. Juni.** Die Generaljungen von Vizcaya haben heute unter dem historischen Baume ihrer Freiheiten ihre Sitzungen begonnen in Gegenwart sämmtlicher Gemeinden, mit Ausnahme von Bilbao und hier anderen, die vom Feinde besetzt sind. Ungeheurer Jubel und großer Enthusiasmus! Der Corregidor Graf del Pinar hielt nach der Ablegung des Schwures und nachdem er der Feier der Messe vom h. Geist beigewohnt, eine glänzende Eröffnungsrede, mit Verehrung für die legitime Monarchie zur Verhütung der Angelegenheiten des vereinigten Landes tagenden Versammlung. Der einzige verhandelte und angenommene Gegenstand war der Gladmörsel für Se. Majestät zum Geburtstag des Prinzen von Asturias und die erneuerte Versicherung der unerschütterlichen Treue von Vizcaya.

**Jornaza, 27. Juni.** Se. Majestät hat heute folgende Depesche erhalten: „Senor! Ihre sehr getreue Herrschaft Vizcaya, heute unter dem Banner ihrer Freiheiten versammelt, hat die Ehre, E. M. Majestät bei Gelegenheit des Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Asturias, den dies edle Land, gleichwie E. M. Majestät, mit Begeisterung begrüßt, die aufrichtige Zustimmung ihrer festen Treue und unwandelbaren Anhänglichkeit zu erneuern. Als Vertretung derselben und mit ihrer einhelligen Uebereinstimmung: der Corregidor Graf del Pinar, die Generaldeputirten: Faustino de Urquiza, Pedro Maria de Pinera, José Antonio de Olasoaga, Secretär.“

Se. Majestät geruhte darauf Folgendes zu erwidern: „An den Corregidor und die Generaldeputirten von Vizcaya in Guernica. Seeben erhalte ich den Gladmörsel, den Sie im Namen Meiner erben und getreuen Herrschaft Vizcaya an Mich gerichtet haben aus Anlaß des Geburtstages Meines geliebten Sohnes, und erkenne ich die Erinnerung hieran dankbar an. Verjammelt unter dem Baume von Guernica, dem Sinnbild der baskischen Freiheiten, der vornehmsten der Welt, wünsche ich ebenso, daß Sie meinerseits die Versicherung Meiner unänderlichen Liebe für dieses Land empfangen, welches mir so gerne seine Söhne und seine ganze Hilfe gewährt, um nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch die des gesamten Spaniens zu sichern. Sprecht es somit diesem erben Lande in Meinem Namen aus, daß es rechnet wie auch Ihr allezeit zählen möge auf die aufrichtige Zuneigung Eures Herrn und Königs von Spanien — Carlos.“

## Provincial-Beitung.

**Breslau, 8. Juli.** [Tagesbericht.]

— [Zur Ausführung des Sperrgesetzes.] Es ist in diesen Tagen von den zuständigen Ministerien eine Entscheidung getroffen worden, welche für die katholischen geistlichen Institute, namentlich die Pfarreien von großem Interesse ist. Es erscheint nämlich nicht ungewiss, ob auf Grund des sogenannten Sperrgesetzes den gedachten Instituten auch die Rentenbriefe, nebst Zins-Coupons vorzuenthalten werden müssen, welche in Folge der Ablosung der ihnen zustehenden Abgaben und Leistungen für sie aufkommen? Insbesondere trat bezüglich der am 1. April d. J. ausgefertigten Rentenbriefe, welche für die katholischen geistlichen Institute allein in der Provinz Schlesien 900.964 Mark betragen, und zur Ausantwortung bereit lagen, — noch das Bedenken hervor, ob das neue Gesetz vom 22. April d. J. auf diese zurückbezogen werden könne. Auf höhere Anweisung war einstweilen die Ausantwortung der Rentenbriefe an katholische geistliche Institute allgemein sistirt. In dem oben gedachten neuen Bescheid ist nun aber angenommen worden, daß das Sperrgesetz auf Rentenbriefe für solche abgelöste Real-Kassen, welche bisher von Privatpersonen oder Privat-Stiftungen zu leisten waren, sich nicht beziehe, in solchen Fällen daher die Abfindungen in Rentenbriefen ohne Weiteres an die katholischen Pfarreien und sonstigen Institute auszuantworten, wogegen in fiscalischen Abfindungen, in welchen also die Leistungen schon bisher vom Fiscus gewährt worden, die dafür aufgetretenen Abfindungen in Rentenbriefen zurückzubehalten, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Ausfertigung der Rentenbriefe vor oder nach Publication des Sperr-Gesetzes erfolgt ist.

\* [Anerkennung.] Dem Herrn Kreis-Physicus Dr. Segnitz zu Neurode und dem Herrn Kreisamtsarzt Dr. Heinke zu Breslau ist in Anerkennung der bei der allgemeinen Schutzpocken-Impfung bewiesenen Sorgfalt und Thätigkeit die große silberne Impfmedaille verliehen worden.

\* Der im October 1872 von Merseburg hierher versetzte Landrentmeister Reiffig, Besitzer der hiesigen königlichen Regierungshaupt-Kasse, ist von dem Herrn Finanzminister zum Rentanten bei der königlichen Münze in Berlin ernannt worden.

\* [Personalien.] Bestätigt die Vocationen: für den bisherigen zweiten Lehrer Rolle zum Lehrer einer 1. Klasse, für die bisherigen 3. Lehrer Senfel und Kiepel zu Lehrern einer letzten Klasse an einer hies. evang. Elementarschule zu Breslau. Für den Lehrer Röhrich zum evang. Lehrer in Birlendorf, Reichen und Tarpfen, Kreis Guben. Wiedereinstellung: für die Vocationen für die bisherigen Hilfslehrer Dörner, Ulbrich, Vollmann und Zuder zu Lehrern an der kath. Stadtschule in Landeb. Die Vocation für den bisherigen Adjunkten Stäsch zum evang. Lehrer in Kraschen, Kr. Wartenberg.

Angestellt: Der bisherige Betriebs-Secretär Louis Ranzow definitiv als Eisenbahn-Secretär. Der bisherige Bahnhofsmeister Heinrich Schid zu Breslau und der bisherige Bahnhofsmeister Otto Geppert in Gottesberg definitiv als solche.

Ernannt: Der Werksstätten-Vorsteher Eberle und der Betriebs-Secretär Böhlo in Breslau definitiv angestellt. Der Stationsassistent Lorenz in Rothbarben zum Stationsausseher. Der Expeditionsassistent Seidel in Bries zum Telegraphisten. — Versetzt: Der commissarische Stations-Assistent Hand von Breslau nach Glatz. Der Bahnmeister Aufst von Löben nach Breslau. Der Locomotivführer Nawrath von Frankenstein nach Breslau und Friedenberg von Breslau nach Frankenstein. — Pensionirt: Der Locomotivführer Kothke in Breslau.

Landesherzlich genehmigt: Die Annahme des von der verstorbenen verw. Kaufmann Stegmann für die evangelisch-lutherische Diaconissen-Anstalt Beihanen zu Breslau letztwillig angelegten Legats von 600 Mark.

[Wermächtnisse.] 1. Der zu Jülich verlebte Stollenbesitzer Heinrich hat der evangelischen Schule zu Dierkwin, Kr. Neumarkt, 450 M. letztwillig zugewendet, deren Zinsen zur Beschaffung von Lehrmitteln verwendet werden sollen. 2. Der zu Breslau verlebte Kaufmann Fritz Sachs hat der Taubstummen-Anstalt und der Blinden-Unterrichts-Anstalt hieselbst je 1500 Mark letztwillig vermacht. — Der Hausbesitzer und Weber Prauer zu Colonie Gartsberg hat der evang. Kirche zu Wüstewaldersdorf, Kr. Waldenburg, 60 Mark letztwillig zugewendet.

\* [Kirchliches.] Um zu sehen, welchen Einfluß das Civilehegesetz auf die Zahl der kirchlichen Trauungen und Tausen ausüben werde, wurden die Geistlichen ersucht, hierüber ausreichende statistische Notizen einzuliefern. Die evangelische Geistlichkeit ging bereitwillig

darauf ein, die katholische aber lehnte es wegen zu großer anderweitiger Beschäftigung ab. In Folge dieser Ablehnung erfährt man also über die Zahl der kirchlichen Einsegnungen katholischerseits nichts. Heute sagt endlich die römische „Volksztg.“ bei Gelegenheit einer Besprechung des Artikels „Kirchliches“ in Nr. 309 der „Bresl. Ztg.“:

„Betreffe der Erfahrungen, welche man in den katholischen Pfarreien hiesiger Stadt nach Inkrafttreten des Gesetzes über Civilehe und Beurkundung des Personenstandes gemacht hat, können wir mittheilen, daß auch da, wenigstens was die niederen Stände, besonders die Arbeiterkreise betrifft, ein Sinken der Ziffer kirchlicher Trauungen sich konstatiren läßt, obwohl nicht in dem Grade, als bei den Protestanten. Eine Abnahme der Tausen läßt sich seit October vergangenen Jahres nirgends in katholischen Pfarreien wahrnehmen, obwohl jetzt manchemal der Fall vorkommt, daß ein zur Taus gebrachtes Kind bereits Monate zählt und mit den Händen nach der Taufkerze greift.“

Hieraus hat man also in den evangelischen wie in den katholischen Kirchen zu ziemlich dieselben Erfahrungen gemacht.

\* [Drei Prekproceffe] wurden gestern, wie die römische „Volksztg.“ mittheilt, in der Appellations-Instanz verhandelt. 1) Der Redacteur des „Bresl. Sonntagsbl.“ (Beiblatt der römischen „Volksztg.“) Herr Otto war wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck in erster Instanz zu 100 M. Geldbuße verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft appellirte und gestern wurde Herr Otto zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — 2) Herr Redacteur Westerbürg war in erster Instanz wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt. Derselbe appellirte. Gestern wurde jedoch das Urtheil erster Instanz lediglich bestätigt. — 3) Der Redacteur des römischen „Hellschw.“ Herr Buchhändler Franke war wegen Beleidigung des Redacteurs Herrn Ulbrich („N. Geb.-Ztg.“) in erster Instanz zu einer Geldbuße von 10 M. verurtheilt. Herr Franke hatte appellirt. Das erstinstanzliche Urtheil wurde jedoch gestern bestätigt.

— [Der Bau der Oberbrücke an den Salzmagazinen] ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß gegenwärtig mit der Aufstellung des eisernen Oberbaues aus der russischen Maschinenbau-Anstalt begonnen wird. Voraussichtlich wird der Bau dieser Brücke bis zum Herbst fertig gestellt und dadurch eine directe Verbindung des Nicolaitheates über den Bürgerwerder hinweg mit der Oberbrücke geschaffen.

— [Wilde Tauben.] Es ist jüngst mehrfach berichtet worden, daß wilde Taubenpaare an verschiedenen Stellen inmitten der Stadt ihre Brutstätten aufgeschlagen haben. Wir können heute noch hinzufügen, daß ein Paar wilder Tauben schon seit vielen Jahren in den hohen Bäumen des Commencienrath Schöbner'schen Gartens an der äußeren Promenade, vis-à-vis dem Palaisplatz, nistet.

— [Ein Kaffeebaum] mit Blüthen, unreifen und der Reife nahen Früchten ist in unserem Klima eine so äußerst seltene Erscheinung, daß man vielleicht ganz Deutschland durchwandern kann, ohne einen solchen anzutreffen. Dem Materialien-Verwalter auf der Freiburger Bahn, Herrn Neumann, welcher sich der Züchtung seltener ausländischer Pflanzen mit großer Sachkenntnis und vielem Glück hingiebt, ist es gelungen, einen Kaffeebaum bis zur Höhe von circa 7 Fuß zu ziehen, welcher gegenwärtig außer vielen Blütenknospen ungefähr 150–200 Früchte in verschiedenen Stadien der Reife zeigt. Bereits voriges Jahr hatte dieser Baum, welcher von prächtigem Wuchs, einen äppigen grünen Blättererschmuck zeigt, 40 Früchte zur Reife gebracht, welche der Eigentümer zum großen Theil wieder zum Steden verwandt hat und die bereits wieder kleine Pflanzen getrieben haben. Mehrere Bohnen hatte Herr Neumann mit brennen lassen und sich überzeugt, daß dieselben an Geschmack und Aroma dem importirten Kaffee nichts nachgeben. Auch an Größe stehen diese Kaffeebohnen den importirten nicht nach. Die Blüthe ist schön weiß. Die beispielsweise im August sich ansehnende junge Frucht bleibt bis Monat März nächsten Jahres grün, färbt sich dann blutroth und dunkelt demnach mehr und mehr zur Reife, welche ungefähr nach 4 Jahren, von der Blüthe an gerechnet, erfolgt. Unter hiesigen Botanikern hat dieser Kaffeebaum, welchen Herr Neumann mit großer Freundschaft Freunden der Pflanzenkultur zeigt, das größte Interesse erregt.

\* [Zoologischer Garten.] Die Monstre-Concerte sollen aufgenommen werden, sowie sämmtliche Militär-Capellen wieder in Breslau sind. Vorläufig findet jeden Freitag Concert statt, abwechselnd unter Leitung der Capellmeister Herzog und Pexlow.

\* [Fahrt nach Bissa.] Die constitutionelle Mittwoch-Resource im Weichgarten machte gestern ihren ersten diesjährigen Sommerausflug nach dem nahe gelegenen Bissa, wo der Besitzer des Gasthofs „Zum deutschen Hause“, welcher von der Ankunft der Gäste in Kenntnis gesetzt war, alles zu deren feierlichem Empfang vorbereitet hatte. — Nach kurzer Erholung in der freundlich gelegenen neu erbauten Restauration, wurde ein Spaziergang in den schönen aber leider wenig gepflegten Gräflich Lottum'schen Park unternommen und dort unter den verschiedensten Gesellschaftsspielen der Nachmittag verbracht. Beim Eintritt der Dunkelheit vereinigten sich die jüngeren Ressourcen-Mitglieder zu einem Ländchen im geräumigen Saale des „Deutschen Hauses“ und wurde eine bei Beleuchtung aufgeführte Garten-Polonoise, sogar durch Bissa bis nach dem Parke ausgedehnt. — Um die Unterhaltung der Gesellschaft hat sich besonders das, dem Vergnügungs-Comité angehörige Vorstands-Mitglied, Kaufmann Eduard Groß verdient gemacht, welcher bis zur Stunde der Abends gegen 11 Uhr stattfindenden Rückfahrt, bemüht war, die Teilnehmer an dem Ausfluge durch die verschiedensten Ueberräudungen zu erheitern. — An der Vergnügungsfahrt hatten über 200 Personen Theil genommen. Die Verpflegung in Bissa war gut aber nicht gerade billig; eine Portion Butterbrot mit Schweizer Käse, die wir hier in Breslau fast überall mit 25 Pfennigen bezahlen, kostete dort 3 v. 40 Pfennige.

\* [Es wird immer besser!] In der gestrigen Nr. d. Bresl. Ztg. wurde nachgewiesen, daß der süßliche Bürgersteig der Kopenhagenerstraße fast gar nicht oder nur mit Gefahr zu passieren sei. Ein hellenweiß nur fußbreiter Streifen des alten Kopfsteinpflasters, hohle Hügel von aufgeschütteter Erde, daneben tiefe Löcher, garnirt mit Ziegeln und großen Pflastersteinen, soll die einzige Passage für Tausende von Passanten bilden. Wir sagen die einzige und zwar mit Recht, denn der schmale Streif längs der Sackgasse des Grundhüdes zur „Goldenen Sonne“ ist zur Fahrstraße geworden, welche ununterbrochen von Last- und anderen Wagen benutzt wird. Dieselben bewegen sich stets im rashesten Tempo, um so bald als möglich aus den Staubwolken herauszukommen. Heute ist nun diese einzige Passage (auf der südlichen Seite) ganz gesperrt worden. Pflasterer, welche Granittrümmern vor den Grundhüden Nr. 14 a und b legen, haben große Stangen als Warnungszeichen quer über den Bürgersteig gelegt. Warum? weil sie die ausgebrochenen Pflastersteine mit Bequemlichkeit vom Himmels aus über den Bürgersteig hinweg an den Fuß des Hauses werfen wollten. Einer belagten Frau, welche die Querungen nicht gesehen oder nicht beachtet hatte, wäre, wie Referent selbst gesehen, bald ein Fuß durch einen gefallenen Stein zerhackt worden — sie mußte sich noch obenein unfeindliche Redensarten gefallen lassen. — Warum wird dieser Theil der Straße nicht ganz abgesperrt? Jedenfalls ist dies zweckmäßig, als daß hunderte von Schulkindern täglich der Gefahr ausgesetzt werden, ihre geliebten Gliedmaßen einzuhaken. Gegenwärtig wird der Passant gezwungen, sich auf den zu pflasternden Fahrweg zu begeben und sich zwischen den Pflastermännern, welche das Geröchel lodern, und zwischen Flammen hindurch zu drängen. Da sich natürlich die Arbeiter nicht einen Augenblick stören lassen, so ist es in der That ein Wunder zu nennen, daß noch kein Unglück zu beklagen ist.

— [Obdachlose.] In der polizeilichen Verwahrungs-Anstalt für Obdachlose wurden im Juni 440 Männer, 80 Weiber, 10 Kinder, zusammen 530 Köpfe aufgenommen, durchschnittlich pro Tag also 17. — Im April für Obdachlose sind im Juni 5 Männer, 353 Frauen und 128 Kinder aufgenommen worden.

+ [Bericht.] Seit dem 3. d. M. wird der 63 Jahr alte Schmiedegeselle August Ried, bisher Neue Junkenstraße 12 wohnhaft, vermißt; ebenso seit dem 5. d. der 49 Jahr alte, kleine Grodengasse 28 wohnende Tischlergesell Gottlieb Dehmelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind den Vermissten Unglücksfälle zugefallen.

+ [Polizeibericht.] 25 Grad im Schatten. Die Windstille, die sich überall geltend macht, fängt an sich auch auf das polizeiliche Ressort zu erstrecken. Ueberall waltet das Reich der lauren Gasse. Von den Haftschachen erregt keine irgend welches Interesse, da es sich bei diesen ausschließlich um Obdachlose und Bettler handelt. Ebenso dürftig ist das Verzeichniß der gestohlenen Sachen. Das Vertrauen ist eine schöne Eigenschaft der menschlichen Natur von der man aber in einer großen Stadt nur mit einer gewissen Einschränkung Gebrauch machen sollte. Ein Uebermaß von Vertrauen bildet die Quelle der Verluste, die gestern ein Bremser der Oberschlesischen Eisenbahn und eine Unkünd vom Lande aus dem Ohlauer Kreise erlitten. Der auf der Ohlauer Chaussee wohnende Bremser D. ließ seine Wohnung, allerdings nur kurze Zeit unbesetzt, zur Zeit, als auch seine Ehefrau sich aus derselben entfernte. Er hätte diese Aufsicht auf die Ehrlichkeit der Menschen mit Red und Beistandern, die ihm während der kurzen Abwesenheit aus



unbeschlossenen Kleiderkasten gestohlen wurden. In dem Hof befanden sich diverse Axten und Dienstbäder auf den Namen des Beschlagnahmenden. Der zweite Fall betraf die Diebstahl eines auf dem Oberflächlichen Bahnhofs zu. Hier wollte gestern Abend Anna M., aus einem Dorfe bei Oplau, ein Billet lösen zur Heimfahrt, als sie die Bekanntschaft einer unbekannten etwa 20 Jahr alten Frauenperson machte, welche dem Mädchen erzählte, daß sie nach Leipzig fahre. Anna übergab der Fremden arglos ihre Reisepapiere, während sie selbst an den Billetbalken trat, zum Galgen. Als das Mädchen zurückkam, war die unbekannte Reisefährtin mit ihrer Bürde verschwunden und die betrogene Dorfbewohnerin hatte das Nachsehen.

\* [Die Lungenheute] auf dem Dominal-Gehöft Gallowitz, Kr. Breslau, ist erloschen und die Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden. \* [Remontemärkte.] Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der königlichen Regierung zu Oppeln für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar: den 29. Juli in Trachenberg, den 27. Juli in Trebnitz, den 9. August in Rastow, den 12ten August in Bries, den 13. August in Streben, den 14. August in Nimptsch, den 16. August in Schweidnitz, den 17. August in Striegau, den 19. August in Neumarkt, den 20. August in Woblan, den 21. August in Steinau. Die von der Militär-Commission erlauteten Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

\* [Remontemärkte.] Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der königlichen Regierung zu Breslau für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar: den 26. Juli in Trachenberg, den 27. Juli in Trebnitz, den 9. August in Rastow, den 12ten August in Bries, den 13. August in Streben, den 14. August in Nimptsch, den 16. August in Schweidnitz, den 17. August in Striegau, den 19. August in Neumarkt, den 20. August in Woblan, den 21. August in Steinau. Die von der Militär-Commission erlauteten Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

2 Aus dem Görlitzer Kreise, 7. Juli. [Witterung. — Saaten. — Revision.] Im Gegenzug zu den übrigen Theilen Schlesiens, aus denen wir häufig Klagen einerseits über allgütige Dürre, andererseits über heftige, verderbende Regengüsse leiten, können die Bewohner der hiesigen Gegend nur Erleichterung über die Witterungsverhältnisse berichten. Mehrere heftige Gewitter brachten während der heißen Zeit reichlichen und erquickenden Regen, so daß wir über anhaltende Dürre bisher keineswegs zu klagen hatten. Erst in der Nacht vom 3. zum 4. Juli hatten wir noch einen kräftigen, anhaltenden Regen, der das Land weit und breit erquickte. Dabei erreicht das Thermometer bei anhaltendem Nordost täglich + 25 Grad im Schatten. Folge dieser so außerordentlich günstigen Witterung ist, daß sämtliche Getreide- und Feldfrüchte einen reichen Erntertrag versprechen. Die eben beendete Heuernte war außerordentlich reichlich ausgefallen, das Getreide reift allmählich, hoch im Halme, schwer in der Aehre, und die Bäume vermögen kaum die Fülle des Obstes auf ihren blattrreichen Ästen zu tragen. Bleibt unsere Gegend weiter von Unmettern verschont, so steht eine reiche Obst- und Getreideernte in Aussicht. Dasselbe gilt in fast noch reichlicherem Maße von dem und benachbarten sächsischen Theile unserer Provinz. — Herr Regierungs- und Schulrath von Anhalt hält sich seit einiger Zeit in unserer Gegend auf, um die ländlichen Schulen des Bezirks eingehend zu revidiren. Von hier aus gedenkt er die wendischen Schulen des benachbarten Rostocker Kreises zu besuchen.

3 Striegau, 7. Juli. [Vom Blik getroffen. — Ertrunken. — Lehrerwechsel. — Kreis-Synode.] Bei dem am vergangenen Sonnabend in unserer Gegend einfallenden Gewitter wurden in Gutsdorf zwei Personen vom Blik getroffen. Dem Fabrikarbeiter Bieder- mann, der während des Gewitters am offenen Fenster gestanden hatte, wurden Bartpaare und Kleidungsstücke theilweise vom Leibe gerissen, so daß der Betroffene noch an den Brandwunden darnebelte. Gleichzeitig ist eine Frau, die in demselben Hause wohnte, vom Blik betäubt worden. — Am Montage fand der achtjährige Pflugesohn des Kreisgerichts-Castellans Thaler beim Baden im Teiche des Brauereibesizers Weis in Gräben seinen frühen Tod. Es ist dieses Unglück als eine traurige Folge des gänzlichen Mangels geeigneter Flußbäder zu betrachten, indem Kinder und Erwachsene trotz ein- dringlicher Warnungen seitens der Lehrer und polizeilichen Verbots nur zu oft in den Teichen der umliegenden Steinbrüche baden. Schon zu wiederholten Malen ist in dieser Beziehung der Verlust an Menschenleben zu be- klagen gewesen. — Seit dem 1. Juli ist an der hiesigen höheren Bürger- schule der Turn- und Zeichenlehrer Gohmann neu angestellt. An dem genannten Tage hat Oberlehrer Dr. Schandau seine Stellung verlassen, um das Amt eines Kreis-Schul-Inspectors in Frankenstein zu übernehmen. — Die dies- jährige Kreis-Synode wird am 15. d. hieselbst abgehalten werden. Der- selben wird ein Gottesdienst vorausgehen, bei welchem Pastor Heilmann aus Gabsdorf die Predigt zu halten gedenkt. Für die vom königlichen Con- sistorium proponirten Verathungsgegenstände sind die Referenten ebenfalls be- reits bestimmt.

4 Deuthen OS., 7. Juli. [Tagesgeschichte.] Die diesmalige für die hiesigen Verhältnisse besonders bedeutende Schwurgerichtsperiode ist am Montage den 5. d. M. geschlossen worden, nachdem noch am letzten Tage eine speciell in Deuthen mit großem Interesse erwartete Verhandlung erledigt wurde. Es war dies die Anklage gegen den aus Streblitz in Medienburg gebürtigen Kaufmann und Commissionär Viktor Alexander, welcher aus dem franz. Kriege mit einem Capital zurückgekehrt, sich hier in Deuthen niederließ und sich auf den verschiedensten Gebieten bewegte. Seinen eingegangenen Verbind- lichen konnte A. in den ersten Monaten dieses Jahres nicht mehr nach- kommen, wurde schließlich, jedoch in Breslau verhaftet und ist jetzt beschuldigt, wiederholte Wechselfälschung in mehreren Fällen begangen zu haben. Dieser Fälschungen ist er auch vor dem Schwurgericht geständig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Jahr 6 Monat Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust und ging dabei, obgleich mildernde Umstände zugestanden waren, dennoch über den Antrag der Staatsanwaltschaft, welcher nur auf 2 Jahr Gefängnis und 2 Jahr Ehrverlust lautete, hinaus. — Von den in diesem Jahre bereits fertig gestellten Neubauten gerichtet das in der Bahnhofstraße belegene Haus des Kaufmanns Elia von der genannten Straße zu einer neuen Fälschung. Bezüglich der im Stadtbereich noch vorhandenen Schindeldächer sieht sich die Polizeiver- waltung wiederholt veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß dieselben bis zum 1. April 1876 beseitigt sein müssen. Die Verordnung ist bereits im vorigen Jahre erlassen worden, trotzdem hat inzwischen noch keiner der betreffenden Wirthe mit einer Umbauung auch nur den Anfang gemacht. Es bleibt daher abzuwarten, ob die Polizeibehörde zwangsweise vorgehen wird, um den festge- setzten Termin einzuhalten. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, daß die am Eingange der Dynaststraße, unmittelbar an der Gleis- mitterstraße gelegenen, baufälligen, zum Theil abgerissenen Stroß- und Schin- deldachhäuser, in der Nähe neuer Gebäude recht erbärmlich aussehen. Eine Beseitigung dieser seit langer Zeit in ihrem bermaligen, nicht mehr benutzbaren Zustande befindenden Baracken ist ganz am Platze. — Die Ferien an den Elementarschulen sollen nach einem Beschlusse der städtischen Schul- Deputation am 17. Juli beginnen und drei Wochen andauern.

5 Gogolin, 6. Juli. [Zur Tageschronik.] In der Sonntags den 4. d. M. abgehaltenen Gemeinde-Verammlung wurde beschlossen, die hiesige evangelische Schule mit der katholischen zu verbinden und eine Simultan- schule zu gründen. Es ist dies ein schon längst begabter Wunsch der gebil- deten Bewohner hiesigen Ortes; die Landbevölkerung kann jedoch bis jetzt als bestimmende Parthei noch nicht gewonnen werden. Wie man vernimmt, soll in der hiesigen Volksschule nächstens ein Wechsel eintreten und zum künftigen Schul-Inspector der Brauereibesitzer Herr Gluck in Vor- schlag gebracht worden sein. — Die Hitze ist fortwährend eine unerträgliche und die Dürre eine anhaltende, da bereits seit Wochen kein Regen gefallen ist. — Mit der Roggenernte hat man bereits begonnen und ist mit derselben im Allgemeinen zufrieden.

6 Zawadzki, 7. Juli. [Die Arbeiter] des hiesigen Wals- und Puddel- werks haben gestern vollständig die Arbeit, welche sie in Folge einer Lohn- reduction vor einigen Tagen eingestellt hatten, wieder aufgenommen. Bei demselben hat sich nach vieler Mühe von Seiten der Werksvorstände die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß es ihnen schwerlich gelingen würde, bei der gedrückten Conjunction auf anderen Werken lohnendere Arbeit zu finden, und daß es besser ist, mit einem geringeren Verdienst weiter zu arbeiten, als einer Einstellung des Betriebes entgegen zu sehen.

### Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

7 Breslau, 7. Juli. [Criminaldeputation: Der große Ras- senbierstahl bei Joseph Stern.] Es ist unsern Lesern gewiß erinner- lich, daß die hier am Ringe befindliche Möbel- und Polsterwaarenhandlung

Joseph Stern, deren Inhaber die Kaufleute Carl Stern und Hermann Friedländer sind, im April dieses Jahres durch ihren Commis um die Summe von über 12,000 Thlr. bestohlen und daß der Dieb sehr bald in Kopenhagen ergriffen und ihm der größte Theil des Raubes wieder abge- nommen wurde. Dieser Diebstahl wurde heute vor dem Dreimännergericht verhandelt. Der Commis Oscar Wandelt ist eines einfachen und eines schweren Diebstahls und seine Mutter Sophie Wandelt, geb. Domcz- kowska, auf seine Bezeichnung hin der Hehlerei angeklagt. Der Angeklagte konnte bei den lauten als alle Zeugen nebenbei Thatsachen der erbrochenen Cassette und der bei ihm gefundenen Reichthümer die That selbst leug- nen; wie in der Voruntersuchung so auch in der Audienz bekennt er sich schuldig, jedoch nicht des schweren, sondern nur des einfachen Diebstahls. Wesentlich auf seinem Geständnisse beruht die Darstellung des Thatbestandes durch die Anklageschrift, die folgendes enthält: Am 1. März v. J. trat der Commis Wandelt in die Möbelhandlung von Joseph Stern mit einem Monatsgehalt von 25 Thlr. ein. Er sollte namentlich den Verkauf der im Parterreladen Ring Nr. 60 befindlichen Möbeln und Luxusgegenstände befor- gen. An den Laden stieß, durch eine stets offene Glas Thür getrennt, das Comptoir, in welchem sich der Geldschrank und ein großes mit verschließbaren Fächern versehenes Pult befand. Die große Hauptthür des Geldschanks blieb regelmäßig den Tag über offen, während der innere nochmals ver- schließbare Treffer, in welchem Geld und Werthpapiere aufbewahrt wurden, stets verschlossen war, und der Schlüssel von den Geschäftsinhabern verwahrt wurde. Das Pult blieb regelmäßig auch verschlossen, bisweilen wurde es jedoch auch offen gelassen. In einer Abtheilung des Pultes lag in einer Schwinde ein Reiserbierschlüssel zum Treffer des Geldschanks, den jedoch die jetzigen Inhaber der Handlung, seit sie dieselbe vor etwa 10 Jahren von Joseph Stern übernommen hatten, nie gebraucht hatten, und dessen Existenz ihnen daher überhaupt aus dem Sinne gekommen war. Wandelt hatte jedoch diesen Schlüssel entdeckt und als er sich im April, am 5. bis 8., einmal allein besah, probirt. Da er, wie er angiebt, in Geldverlegenheit war und von Gläubigern gedrängt wurde — er war den größten Theil des vorigen Jahres dienstlos gewesen — so beschloß er zu stehlen, nahm aus dem Treffer circa 50 Thlr. in Papier und Gold und verschloß denselben wieder. Den Schlüssel legte er an seinen Ort zurück. Als Carl Stern, von einer Geschäftsreise zurückkehrend, Kasse machte, fand sich ein Manto von 55 bis 65 Thlr. Zu- gleich bemerkte er, daß der Schlüssel des Treffers ungewöhnlich schwer schloß und erst geölt werden mußte, um normal zu schließen. Doch wurde ein be- stimmter Verdacht, namentlich gegen Wandelt, nicht gehabt. Das gestohlene Geld genügte dem Angeklagten nicht. Am Abend des 17. nahm er vielmehr, da er das Pult wieder offen fand, den Reiserbierschlüssel wieder an sich, um bei nächster Gelegenheit einen neuen größeren Diebstahl auszu- führen. Am 19. — einem Montag — Mittags, als seine Principale zu Tisch gegangen waren, fand er diese Gelegenheit, da der Sohn eines Chefs eben auch das Local verließ und er sich allein befand. Er öffnete den Treffer, und nahm, was er an Geld und Geldeswerth vorfind, an sich. In einem Behältniß lag Gold in Reichsmünzen, in einem anderen Papiergeld — da- runter 1 Schein zu 500, 11 zu je 100, 17 zu je 25 Thlr., ein solcher über 100 Mark. Dies alles und ein Kasten Loose wanderten in seine Taschen. Dann ergriff er eine mit einem Vorlegeschloß verschlossene Cassette von Blech, riß die Haspe los, und nahm die in der Cassette befindlichen Werth- papiere, bestehend in Actien, an sich, während er den Blechkasten unter den Laubentisch warf. Die Actien hüllte er in ein Zeitungsbüchlein, schloß den Treffer wieder, und stieg mit seiner Beute, welche 12,960 Thlr. betrug, in eine Droschke, mit der er sich zunächst nach der Festungstraße 13 begab, wo seine Eltern im 2. Stock wohnten. Hier — so hat er bei seinen Verneh- mungen in der Voruntersuchung behauptet — gab er seiner Mutter ohne weitere Erklärung drei Banknoten von 500, 100 und 25 Thlr., verlangte seinen Rod und Heberzieher, und eilte fort. Seine Mutter habe ihn nach dem Erwerbe des Geldes nicht gefragt. — Von hier eilte der Flüchtige in die Wechselhandlung von Gebr. Guttentag, wo er vergeblich verfuhrte, die Loose in Geld umzuwechseln, dann an den Freiburger Bahnhof, und dampfte um 3 Uhr 40 Min. mit dem Reppener Zuge nach Berlin und von da weiter nach Hamburg, Kiel und zu Schiff nach Kopenhagen. Bereits am 21. April wurde er daselbst in dem Hotel, wo er als Herr von Nieten abgestiegen war, von der Polizei in Empfang genommen. Bereits sehten an der Summe, die er nach der Rechnung des Bestohlenen weggenommen hatte, 998 Thaler, dagegen wurden die Werthpapiere und das übrige Geld noch sämmtlich bei ihm vorgefunden. Ueber das Manto machte er nun bei der gerichtlichen Vernehmung folgende Angaben: Er habe sich für 70 Thlr. Kleider gekauft, 100 Thlr. auf der Reise verbraucht, um 100 Thlr. müßten sich die Bestoh- lenen betheiligen, da so viel bei der letzten Kassenrevision im Geschäft ver- braucht worden sei, und endlich 625 Thlr. habe er seiner Mutter gegeben. Diese letztere Behauptung hat er seitdem aufrecht gehalten, während die Mutter dies stets bestimmt in Abrede stellte. Sogar ihr gegenübergestell- sagte er ihr die Verschuldung ins Gesicht. Die Anklage führt nun zum Ver- weise der Schuld der Mutter nach folgendes an: Als Friedländer u. Stern mit einem Polizeibeamten in die Wohnung der Eltern gekommen seien, um nach Wandelt zu suchen, habe die Mutter auf die Frage: ob ihr Sohn da sei, geantwortet, derselbe treibe sich schon seit mehreren Tagen umher, obgleich er kurz zuvor bei ihr gewesen sei. Ferner habe die Frau der bei ihr wohnenden Schauspielerin Fräulein Marie Sachs am Abend jenes 19. April 125 Thlr. unter dem Vorgeben zur Verwahrung ge- geben, es sei ihr erspartes Geld, und Fräulein Sachs möge es ihr aufheben, damit man es ihr, falls man ihren flüchtigen Sohn nicht finde, nicht weg- nehme. Wenngleich dieses Geld in anderen Geldsorten gewesen sei, als das ihr vom Sohne übergebene, so werde sie dennoch verdächtig, weil sie sich über den redlichen Erwerb des Geldes nicht genügend ausweisen könne. Endlich sei kein Grund einzusehen, weshalb der Angeklagte Wandelt seine Mutter fälschlich bezichtigen sollte. — Frau Wandelt erklärte, ihr Sohn habe nur barich seinen Rod und Heberzieher verlangt und auf ihr Insicheden, er solle doch die guten Sachen nicht ins Gesicht anziehen, erwidert, er gebe zum Kränzen. Als die Bestohlenen zu ihr gekommen seien, habe der Eine eine Bewegung gemacht, als hätte ihr Sohn Jemanden ermordet, und es sei ihr so Angst geworden, daß sie nicht wisse, was sie gesagt habe. Noch denselben Nachmittag sei sie zu Stern gegangen und habe dort, da sie einen Principal nicht antraf, mehrere Stunden gewartet, um zu erfragen, was ihr Sohn verbrochen, sie habe davon nichts gewußt. — In der mündlichen Verhand- lung widerrief Oscar Wandelt seine gegen die eigene Mutter gerichtete Bezeichnung. Nur Sach und Rache habe ihn zu der falschen Denunciation getrieben, weil seine Mutter ihn von Jugend an schlecht behandelt habe. In Wirklichkeit habe er der Mutter nichts gegeben. Er sei in Hamburg und Kiel in lächerlichen Häusern gewesen, habe sich mehrfach betrunken und möge die 500-Thaler-Note verloren oder unbewußt abgegeben haben.

Der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft, Herr Prof. Fuhs, nimmt an, daß beide von Wandelt eingestandene Diebstähle sich als schwere quali- ficiren, denn der gefundene Reiserbierschlüssel sei den gegenwärtigen Be- sitzern des Geldschanks, die allein über die Bestimmung des Schlüssels ent- scheiden hätten, nicht zur ordnungsmäßigen Eröffnung des Treffers bestimmt gewesen, der Reiserbierschlüssel sei daher in des Angeklagten Händen ein Nach- schlüssel gewesen. Ebenso liege das Moment des schweren Diebstahls in dem zweiten Falle darin, daß der Angeklagte die Cassette, also ein Behältniß zum Zwecke des Diebstahls durch Locken der Haspe erbrochen habe. — Dagegen könne seine frühere Bezeichnung als ausreichendes Zeugnis zur Schuldigprechung seiner Mutter nicht erachtet werden. Ein Mensch, der zwei schwerer Diebstähle schuldig und sich selbst jetzt des schweren Vergehens der missethlich falschen Anschuldigung seiner eignen Mutter beschuldig, dessen lasterhafter Sinn aus der Art, wie er das gestohlene Gut zu verwenden be- gonnen hatte, herbergehe, sei eben nicht glaubwürdig, und es fehle daher der überzeugende Beweis des der verhehlenden Wandelt vorgeworfenen Ver- gehens der Hehlerei, weshalb er selbst deren Freisprechung beantrage. Wandelt aber verdiente, obgleich er früher nicht bestraft, obgleich er jung ist, keine Nachsicht, keine Annahme mildernder Umstände, gegen ihn bean- trage er deshalb 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, und Zulässig- keit der Polizei-Aufsicht. — Wandelt bat, zu berücksichtigen, daß die Be- stohlenen das Meiste zurückbekommen haben, und ihn deshalb milder zu bestrafen, worauf ihm der Präsident bemerkte, daß es in seinem, des An- geklagten — Willen jedenfalls nicht gelegen hat, den Bestohlenen etwas zurückzugeben. — Die Frau Wandelt wurde von Herrn M. A. Jenker verteidigt, welcher Entlastungszeugen dafür gestellt hatte, daß die Ange- klagte das dem Frl. Sachs gegebene Geld reichlich erworben hatte. Fräulein Sachs selbst hatte ihr eine 100 Marknote kurz zuvor als Miete be- zahlt. Der Herr Verteidiger meinte, selbst wenn der Angeklagte Wandelt seine Verschuldung nicht zurückgenommen hätte, konnte diese allein nicht zur Verurtheilung der Mutter führen und schloß sich dem Antrage auf Frei- sprechung an. — Der Gerichtshof trat diesem Antrage bei. Bezüglich des Oscar Wandelt erkannte derselbe mit Rücksicht auf die Jugend und bis- herige Unbescholtenheit des Angeklagten einerseits, aber auch auf den Ver- trauensbruch, die Höhe des Diebstahls und das Verfahren des Angeklagten nach dem Diebstahl andererseits, daß mildernde Umstände nicht anzunehmen, und verurtheilte ihn wegen eines einfachen und wegen schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeits der Polizei- Aufsicht.

Mittheilungen des städtischen statistischen Bureau's.

XXXVI.

Witterung und Krankheiten in den Hospitälern im Juni 1875.

	Mittel		Abweichung von der Norm	
	pro Juni.	pro Mai.	pro Juni.	pro Mai.
Thermometerstand .....	+ 15°,67	10°,67	+ 2,41*	+ 0,19
Barometerstand .....	331°,97	332°,64	+ 0,22	+ 1,03
Dunstbrud .....	4,87	3,22	+ 0,62	+ 0,06
Relative Feuchtigkeit .....	67	65	+ 1	0
Windrichtung .....	N 28° W	S 74° W	+ 57°	— 11°
Höhe der Niederschläge .....	20°,52	19°,67	— 8,23	— 3,80
Himmelsbedeckung .....	5,3	5,4	— 1,0	— 0,8

\* Diese hohe Mittel-Temperatur des Juni wird seit 1791 nur von der der Jahre 1811 und 1866 um einen halben Grad übertroffen.

	im Mittel		Absolut	
	Da- tum.		Da- tum.	
Der kälteste Tag .....	1.	+ 12,2	10.	+ 8,3
Der wärmste Tag .....	24.	+ 19,1	24.	+ 26,1
Also Differenz im Juni c. ....		6,9		17,8
" " " Mai .....		10,2		20,6
Die einzelnen Winde zeigt folgende Windrose:				
<div>West 16 — 10 Ost</div> <div>5 6 15</div>				
Der Oryongehalt der Luft, welcher im Mai 4,0 betrug, ist auf 3,5 ge- fallen.				
Die Krankenbewegung in den Hospitälern der Stadt geht aus der folgenden Tabelle hervor:				

Nr.	Name der Anstalt.	Bestand Anfang Juni.	Zugang	Abgang	Bestand Ende Juni.
1)	Hospital Allerheiligen .....	518	401	412	507
2)	Armenhaus .....	220	20	23	217
3)	Arbeitshaus .....	24	53	59	18
4)	Kranken-Anstalt der Barmh. Brüder .....	132	213	216	129
5)	Kranken-Anstalt Bethanien .....	84	79	73	90
6)	Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen (Mutterhaus) .....	90	110	111	89
7)	Desgl. (Jüdische Anstalt) .....	10	12	12	10
8)	Königl. Garnison-Lazareth .....	94	115	124	85
9)	Königliche Gefangenen-Anstalt .....	16	38	30	24
10)	Königl. Jüdische Straf-Anstalt .....	16	6	7	9
11)	Fräulein'sches Hospital (Israel. Kranken- Anstalt) .....	26	20	15	31
12)	Augusta-Kinder-Hospital .....	16	20	19	17
Summa		1240	1087	1101	1226
im Monat Mai		1307	1054	1121	1240

Der Zugang im Juni beträgt demnach mehr . . . . . 33 Personen.  
Der Krankenbestand hatte sich im Ganzen vermindert um . . . . . 14.

Handel, Industrie etc.

2 Breslau, 8. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute bei abnormen höheren Coursen in fester Haltung, doch blieb der Verkehr sehr beschränkt. Zum Schlusse trat eine kleine Abschwächung ein. — Creditation 398,50—399,50—398,50 bez., Franzosen 508—510 bez., Lombarden 168—168,50 bez. Schlef. Bankverein 96 bez., Oberschl. Eisenbahn 142,75 bez., Laurahütte 92,25—93—92,50 bez.

Breslau, 8. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Vericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ruhiger, gel. 2000 Str. abgelassene Rindungs- scheine —, Juli 139 Mart bezahlt, 139,50 Mart Br. und Ob., Juli-August 139,50 Mart Br., August-September —, September-October 143 Mart bezahlt, October-November —, Str., pr. laufenden Monat 172 Mart Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. —, Str., pr. laufenden Monat 172 Mart Br., Juli-August —, September-October 180 Mart Ob., October-November 184 Mart Ob.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. —, Str., pr. laufd. Monat 144 Mart Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. —, Str., pr. laufenden Monat 145 Mart Ob., Juli-August 141 Mart bezahlt u. Br., September-October 138 bezahlt. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. —, Str., pr. laufd. Monat 270 Mart Ob. Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) matter, gel. —, Str., loco 58 Mart Br., pr. Juli 57,50 Mart Br., Juli-August 57,50 Mart Br., August-September 57,50 Mart Br., September-October 57,50 Mart Br., October-November 58,50 Mart Br., November-December 59,50 Mart Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) feil, gel. 5000 Liter, loco 52,20 Mart Br., 51,50 Mart Ob., in Auction —, pr. Juli 52,20 Mart bezahlt, Juli-August 52,20 Mart bezahlt, August-September 52,80 Mart Br., September-October 52,50 Mart Br.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 47,82 Mart Br., 47,19 Ob. Zink feil.

Die Börsen-Commission.

3. [Getreidetransporte.] In der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 77,180 Mgr. aus Südrussland und Bodmowocyska, 434,180 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 26,360 Mgr. über die Breslau-Mittel- walder Bahn, 20,350 Mgr. über die Posener Bahn, 51,000 Mgr. über die Freiburger Bahn, 63,536 Mgr. über die Rechte-Ober-User-Bahn.

Roggen: 65,740 Mgr. aus Südrussland und Bodmowocyska, 452,667 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 28,236 Mgr. aus Ungarn, 39,456 Mgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn, 57,245 Mgr. von der Oberschlesischen Bahn und Seitenlinien, 28,369 Mgr. über die Mittelwalder Bahn, 9613 Mgr. von der Ostbahn, 5100 Mgr. über die Posener Bahn, 83,910 Mgr. über die Rechte-Ober-User-Bahn.

Gerste: 42,823 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 19,908 Mgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn, 61,826 Mgr. von der Oberschlesischen Bahn und Seitenlinien, 35,066 Mgr. von der Mittelwalder Bahn, 7500 Mgr. über die Posener Bahn, 5250 Mgr. über die Freiburger Bahn, 5475 Mgr. über die Rechte-Ober-User-Bahn.

Hafer: 127,819 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 6066 Mgr. aus Ungarn, 71,200 Mgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn, 70,834 Mgr. von der Oberschlesischen Bahn und Seitenlinien, 16,945 Mgr. über die Mittel- walder Bahn, 20,400 Mgr. über die Rechte-Ober-User-Bahn.

Mais: 247,892 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 9675 Mgr. aus Ungarn.

Deissaaten: 41,612 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 724,959 Mgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn.

Hülsenfrüchte: 68,740 Mgr. aus Galizien und Rumänien, 10,028 Mgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau verandt:

Weizen: 116,777 Mgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 245,025 Mgr. auf der Freiburger Bahn, 25,078 Mgr. nach der Rechte-Ober-User-Bahn.

Roggen: 10,190 Mgr. nach der Oberschlesischen Bahn, 14,338 Mgr. nach der Mittelwalder Bahn, 20,050 Mgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Ober-User-Bahn, 67,095 Mgr. auf der Rechte-Ober-User-Bahn, 54,326 Mgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 159,207 Mgr. auf der Freiburger Bahn, 24,875 Mgr. nach der Märkischen Bahn, 24,221 Mgr. nach der Posener Bahn.

Gerste: 7125 Mgr. von der Oberschlesischen Bahn nach der Freiburger Bahn, 19,655 Mgr. auf der Freiburger Bahn, 8100 Mgr. nach der Posener Bahn.











**Oberschlesische Eisenbahn.**

Am 1. d. Mts. ist ein dritter Nachtrag zum gemeinschaftlichen Tarif der Oberschlesischen, Niederösterreichischen und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn für oberösterreichische Eisenbahn-Verbindungen nach Station Wienburg der Braunschweigischen Eisenbahn in Kraft getreten.

Breslau, den 4. Juli 1875.

Am 10. Juli cr. tritt an Stelle des Tarifs vom 20. Januar cr. ein neuer: „Hofen-Kaffeler Verband-Güter-Tarif“ via Handels-Güter-Verbindungen mit directen Frachtfahrten zwischen den Stationen Wienburg, Eichenhallen, Leipziger Stationen in Kraft und ist auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 6. Juli 1875.

Am 1. Juli cr. ist für Transporte von Getreide, Hülsenfrüchten und Mählprodukten, welche auf den in den Getreide-Ausnahmestellen vom 15. März und 1. April cr. bezeichneten rumänischen und galizischen Stationen ausgegeben werden, ein Re-Expeditions-Tarif für Krakau in Kraft getreten, der bei den Stationen der diesseitigen Verbandstationen zu haben ist.

Breslau, den 7. Juli 1875.

**Königliche Direction.****Oberschlesische Eisenbahn.**

Die Restauration auf unserem Centralbahnhof hier selbst soll vom 1. October 1875 ab verpachtet werden. Offerten sind bis zu dem auf den 4. August cr. Vormittags 11 Uhr

in unserem Amtsbüro — Centralbahnhof — anberaumten Termine frantirt und mit der Aufschrift: „Gebot auf Pachtung der Bahnhof-Restauration zu Breslau“ abzugeben. Die Eröffnung derselben erfolgt im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Nachbittsteller. Die Verpachtungsbedingungen liegen während der Amtsstunden in unserem Bureau zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Zahlung von 1 Mark abschriftlich mitgetheilt.

Breslau, den 5. Juli 1875.

**Königliche Eisenbahn-Commission.****Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**

Zur Bewältigung des Personen- und Gepäckverkehrs wird am 10. Juli a. c. vor dem Mittags-Verkehrstag Nr. 25

Mittags 12 Uhr 50 Minuten

ein Vorzug mit I., II. und III. Wagenklasse von hier bis Dittersbach abgefahren.

Gleichzeitig weisen wir auf § 9 und § 26 Betr.-Regl. hin, betreffend das Verhalten der abgehenden Fahrgäste bei der Willkür und die Einlieferung des Gepäcks in die Expedition bis spätestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges unter Vorzeigung des Fahrbillets. Die Expeditionen sind von 11½ Uhr ab geöffnet.

Breslau, den 19. Juni 1875.

**Directorium.****Dels-Gnesener Eisenbahn.**

Meine seit länger als 15 Jahren bestehende Passagier- und Frachtförderung zwischen Militsch und Trachenberg habe ich mit heutigem Tage ausgeben, dagegen am hiesigen Tage eingerichtete:

- 1) Eine dem Fahrplane entsprechende Personenbeförderung nach und von dem Bahnhof per Omnibus zu sammtlichen hier eintreffenden Zügen. Fahrpreis pro Person 2 Sgr. Auf- und Absteigeplatz: Militsch, Dantmann's Hotel.
- 2) Ein Expeditions- und Kollagegeschäft von und zum Bahnhof, täglich 2 mal Bedürfnis mehrmals. Frachtfahrten und Expeditions-Gebühren werden auf's Billigste berechnet.

Genügende Mittel und Sachkenntnisse setzen mich in den Stand, jeden Auftrag pünktlich auszuführen. Um geneigte Beachtung bitte!

Militsch. S. Choyke, Expeditur.

(Station der Dels-Gnesener Eisenbahn.)

**Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

Fahrplan der Passagierschiffe vom 1. April bis auf Weiteres.

Von Wien nach Linz tägl. 6½ U. Fr.	Von Passau nach Linz tägl. 2 U. Nm.
" Linz nach Passau tägl. 8 U. Fr.	" Linz nach Wien tägl. 7½ U. Fr.
" Wien n. Budapest tägl. 6½ U. Fr.	" Budapest nach Wien tägl. 6 U. Ab.
" Wien n. Semlin Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag 6½ U. Fr.	" Semlin nach Wien Donnerstag und Sonntag Abends 6 U. Nm.
" Wien n. Orfoba, Gurgubo u. Galatz Montag u. Donnerstag 6½ U. Fr.	" Galatz nach Wien Montag und Donnerstag 6 U. Nm.

**Silfaharten**

zwischen Wien — Budapest — Vazias — Gurgubo — Konstantinopel (via Ruschut-Barna) (vom 11. April angefangen).

- I. von Wien Sonntag 6½ U. Fr.
- " Budapest Montag 7 U. Fr.
- " Vazias Dienstag 9 U. Fr.
- " in Ruschut-Gurgubo Mittwoch 10 U. Fr.
- " Konstantinopel Donnerstag 11 U. Fr.
- II. von Vazias Sonntag 9 U. Fr.
- " in Ruschut-Gurgubo Sonntag 10 U. Fr.
- " Konstantinopel Montag 11 U. Fr.

Wien, am 30. März 1875.

**Ziegel-Auction.**

In dem Dampfziegel-Geschäft zu Cavallen bei Sundsfeld werden für Rechnung wen es angeht 100,000 Stück von competenten Sachverständigen für durchaus gut befundene Ziegeln

Montag, den 12. d. M., Nachmittags 5 Uhr, gegen gleich baare Zahlung in kleineren und größeren Partien versteigert.

Breslau, den 7. Juli 1875.

**Julius Treuensels,**

vereideter Sensal und Königl. Bank-Taxator.

Das

**Hotel zum Hirsch in Lauban,**

seit dem 1. Juli von dem Besitzer selbst übernommen, hält sich einem geehrten reisenden Publikum, sowie den Herren Geschäftsreisenden unter Zusage bester Bedienung bestens empfohlen. Hotelwagen am Bahnhof.

Kiefern-, astreines, trockenes Tischlermaterial, ¼, ½, ¾, 2 und 3" stark, offerirt zu den billigsten Preisen

**Herrmann Epstein,**

Dberthorshof, Platz Nr. 1.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährigen Gerichtsferien sollen in die Zeit vom 21. Juli bis 31. Aug. Während derselben ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen, sowohl in Betreff der Decretur, als der Abfassung der Erkenntnisse und der Abhaltung der Termine.

Die Parteien und Rechts-Anwälte werden veranlaßt, sich während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten.

Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache“ bezeichnet werden.

Breslau, den 4. Juli 1875.

**Königliches Stadt-Gericht.****Bekanntmachung.**

In den Concursen über das Vermögen der Handelsgesellschaft Barfack & Klotz und über das Privatvermögen der Gesellschaften Kaufleute Jaromir Barfack und Emil Carl Barfack, hier, ist Herr Rechtsanwalt Dittmar hier, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 2. Juli 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Robert Neef hier selbst ist der Kaufmann Reinhold Schurmann von hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 26. Juni 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Siegmund Wolff zu Liegnitz ist der hiesige Kaufmann Reinhold Schurmann zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 26. Juni 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist die unter Nr. 185 eingetragene Gesellschaft „Coats-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn zu Zabrze Caro & Comp.“ durch Verfügung von heute gelöscht.

Dagegen ist in unser Firmen-Register bei Nr. 1354 die Firma „Coats-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn zu Zabrze Caro & Comp.“ und als deren Inhaber der Commerzien-Rath Robert Caro zu Breslau heute eingetragen worden.

In unserm Procuren-Register ist die sub Nr. 113 von der Gesellschaft „Coats-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn zu Zabrze Caro & Comp.“ dem Kaufmann Heinrich Kett zu Gleiwitz erteilte Procura gelöscht, dagegen die demselben von dem Inhaber der neu eingetragenen gleichnamigen Firma, Commerzien-Rath Robert Caro zu Breslau erteilte Procura sub Nr. 119 eingetragen worden.

Weutben OS., den 26. Juni 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In unserm Gesellschafts-Register ist sub Nr. 200 heute die Handlungs-Gesellschaft

Bör &amp; Kappaport in Kattowitz,

welche am 1. Juni cr. begonnen hat,

eingetragen.

Die Gesellschaften sind:

- 1) der Kaufmann Hermann Bör zu Kattowitz,
- 2) der Kaufmann Daniel Kappaport zu Myslowitz,

von denen jeder die Gesellschaft selbstständig betreibt.

Weutben OS., den 29. Juni 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

Zum Nachlaß der Handelskassierin, Inhaberin Alois Fleischer von hier, gehören vier Forderungen im Gesamtbetrage von 2487 Thlr. und zwar:

- 1) ein Wechsel über 20 Thlr. 15 Sgr. acceptirt von Albert Adrian,
- 2) zwei Wechsel über je 4 Thlr., acceptirt von Adalbert Gebauer,

3) eine Forderung des Kaufmanns J. S. Rothmann zu Gleiwitz, welcher die Güterbesitzer Gebrüder Rudolph u. Samsof Königsberger von 2483 Thlr. 15 Sgr. nebst 5% Zinsen seit dem 15ten April 1868 aus einem Erkenntnis vom 29. December 1862.

Zum öffentlichen Verkauf dieser Forderungen an den Meistbietenden steht Termin auf

den 6. Sept. c., Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Wache im hiesigen Gerichts-Local, Zimmer Nr. 36 an.

Gleiwitz, den 1. Juli 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.****Bekanntmachung.**

In dem Concurs über das Vermögen der Firma S. S. Zworoger u. Co. zu Waldenburg bestehenden Handelsgesellschaft und über das Privatvermögen eines jeden der beiden persönlich haftenden Gesellschafter, des Handelsmanns Simon Zworoger und des Handelsmannes Hermann Zworoger daselbst ist der Königl. Rechtsanwalt Schmidt zu Waldenburg zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Waldenburg, den 5. Juli 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist auf Verfügung vom 22. d. Mts. unter Nr. 2 Colonie 4 bei der Handelsgesellschaft Jer. Sig. Förster zu Grünberg eingetragen worden:

„Die Liquidation ist beendet und die Firma gelöscht.“

Grünberg, den 23. Juni 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register sind am 24. Juni 1875 nachfolgende Firmen:

- 1) unter Nr. 187: Manny Singer und als deren Inhaberin die Puffhändlerin Manny Singer hier selbst,
- 2) unter Nr. 188: A. Winger und als deren Inhaber der Brauereimeister A. Winger hier selbst,
- 3) unter Nr. 189: J. Kern und als deren Inhaber der Brauereimeister Johann Kern hier selbst,
- 4) unter Nr. 190: Franz Broda und als deren Inhaber der Brauereimeister Franz Broda hier selbst,
- 5) unter Nr. 191: Carl Froch und als deren Inhaber der Brauereimeister Carl Froch hier selbst,
- 6) unter Nr. 192: Friedrich Czirnitz und als deren Inhaber der Brauereimeister Friedrich Czirnitz hier selbst,
- 7) unter Nr. 193: Julius Wessely und als deren Inhaber der Brauereimeister Julius Wessely hier selbst,
- 8) unter Nr. 194: J. Wiesebach und als deren Inhaber der Brauereimeister Julius Wiesebach hier selbst,

und am 2. Juli 1875 folgende Firmen:

- 1) unter Nr. 195: C. Rombod und als deren Inhaber der Fleischermeister Carl Rombod hier selbst,
- 2) unter Nr. 196: Robert Hoffmann und als deren Inhaber der Fleischermeister Robert Hoffmann hier selbst,
- 3) unter Nr. 197: G. Hoffmann und als deren Inhaber der Fleischermeister Gottlieb Hoffmann hier selbst

eingetragen worden.

Greuthaus OS., den 2. Juli 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bekanntmachung.**

In unserm Gesellschafts-Register ist auf Verfügung vom 22. d. Mts. unter Nr. 2 Colonie 4 bei der Handelsgesellschaft Jer. Sig. Förster zu Grünberg eingetragen worden:

„Die Liquidation ist beendet und die Firma gelöscht.“

Grünberg, den 23. Juni 1875.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.****Bauverdingung.**

Die pro 1875 ordinar auszuführen den Maurer-, Zimmer-, Tischler- und Anstreichersarbeiten bei der hiesigen Universität, sollen im öffentlichen Submissionenwege verbunden werden, wozu ein Termin auf

Mittwoch, den 14. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr

im Bau-Bureau, Siebenhufenstraße 1 ansetzt.

Qualifizierte Unternehmer werden zur Abgabe von Offerten, welche versiegelt und gehörig adressirt sein müssen, mit dem Bemerken aufgefordert, daß Kollisions- und Bedingungen in den Dienststunden zur vorherigen Einsicht ausliegen und Abschriften gegen Copialien zu beziehen sind.

Breslau, den 8. Juli 1875.

Der Königliche Bau-Inspector. Knorr.

**Natibor, den 5. Juli 1875.****Bekanntmachung.**

Die auf der Lucassine-Görzinger Kreis-Chaussee befindliche Hebestelle zu Rogan mit 1½ meiliger Hebestellen, soll vom 1. August cr. ab im Wege des Meistgebots öffentlich verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf

Dienstag, den 20. Juli c.,

von Vorm. 10—12 Uhr

im Bureau des hiesigen Landraths-Amts anberaumt, zu welchem Pacht-lustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 100 Thlr. ab 300 M. baar oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Werthe zu deponiren hat und daß die Zuschlags-ertheilung vorbehalten bleibt.

Die Pacht-Bedingungen liegen im Bureau des Landraths-Amts zur Einsicht aus und werden solche auch auf Erfordern gegen Zahlung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Der Landrath.

Klinik v. Staate concessio-nirt. Gröndl. Heilg. hartnäckigster Fälle v. Syph., Geschl., Blasenr., Schwäche, Impotenz u. Dirigirender Arzt Dr. Rosenfeld, Berlin, Kochstr. 63. Auch briefl., ohne Berufsbeschränkung. Prospekte gratis. [1060]

Geschlechtskrankheiten, Hautkrankh., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle heile ich brüsk nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufsbeschränkung. Desgl. Onanie und deren Folgen. Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden. Dr. Har-muth, Berlin, Prinzenstr. 62.

Wo befindet sich eine Klinik zur Aufnahme mit vorausschicklicher Stellung von [1339]

epileptischen Kranken? Gefäll. Adressen nebst Bedingungen werden unter J. L. 6095 an Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten. [1803]

**Gray'sche amerik. Papierwäsche,**

Papiertragen, Manchetten und Chemisettes [1022]

für Herren, Frauen und Kinder

in weiß, bunt und mit vollständigem Leinenüberzug.

**General-Depot in Breslau,**

Schweidnitzerstraße Nr. 8,

Eingang: Schloß-Dhle, erster Laden.

**Eine vorzügliche und gut geführte****Locomotive und Dampfdreschmaschine**

ist in die Nähe von Breslau sofort zu vergeben durch Friedländer's Maschinen- und Commissions-Geschäft, Breslau, Salvatorplatz 3/4.

**Ein neues Dampfkesselsystem**

welches folgende Vortheile bietet:

**Geringer Raumverbrauch,****Geringe Anlagekosten,****Einfacher und bequemer Betrieb,****Grosse Dauerhaftigkeit,****Grosse Leistung** (1 Pfd. gewöhnliche, ungewaschene Kohle verdampt 7½ Pfd. Wasser, wofür wir garantiren),**Trockener Dampf,****Die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft****Humboldt in Kalk bei Deutz am Rhein.****Himbeer-Syrup- und Citronen-Saft,**

in reiner unverfälschter Qualität empfiehlt

Die Fruchtfabrik F. Freund &amp; Co., Neue Graupenstr. 17.

**Der Verkauf 1¼ Jahr alter Böcke**

aus meiner Southdown-Heerde, welche ich in ihrer

Totalität von

Herrn Wächter, Janischau,

erwarb, beginnt mit dem

**10. Juli.**

Die Heerde wurde von Herrn Wächter aus der berühmten Heerde des Lord Walsingham gebildet, sie erhielt auf der Provinzialausstellung zu Posen 1872 erste Preise und gilt als eine der hervorragendsten dieses Blutes in Deutschland.

**v. Wallenberg-Pachaly.****Schmolz, Station der Breslau-Freiburg. Eisenbahn.****Hebestellen-Verpachtung.**

Zur anderweitigen Verpachtung der nachbenannten an den oberösterreichischen Bergwerks-Verwaltungen gelegenen Chausseegeldhebestellen vom 1. October cr. ab

- 1) der 1meiligen Hebestelle Dobref an der Chaussee von Victor nach Ruda;
- 2) der 1meiligen Hebestelle Karf an der Chaussee von Weutben nach Kottitz;
- 3) der ¼meiligen Hebestelle Schwientochlowitz an der Chaussee von Lipine nach Schwientochlowitz;
- 4) der ¼meiligen Hebestelle Mokran an der Chaussee von Smilowitz nach Mokran

ist auf

Donnerstag, den 22. d. Mts., und zwar für die Hebestellen sub 1 und 2 Vormittags 10 Uhr, für die sub 3 und 4 Vormittags 11 Uhr im Geschäftslocal des Unterzeichneten

Vicitationstermin anberaumt. Jeder Bieter hat für jede Hebestelle eine eine Bietungscaution von 300 Mark baar oder in preußischen Staatspapieren zu erlegen. Die Vicitations- und Contract-Bedingungen können während der Amtsstunden bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Weutben OS., am 6. Juli 1875.

Die Verwaltung der Bergwerks-Ertrags.

J. B. Hannig.

**Große****Mobiliar-Auction.**

Montag, den 12. Juli, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich

1 echt Pariser Mobiliar (direct von Paris) schwarz mit gold, best. in 1 Sopha, 2 Faust, in bl. Seide, 1 Vertikow, 1 Damensitzstühle, 6 Stühlen, einem Sopha mit blauem Bezug, ferner: 1 hochleg. Ausbaum-Mobiliar, best. in 1 Sopha, 2 Fauteuils, 6 Stühlen, 1 Tisch, Vertikow, Buffet, 2 Spiegel, 1 Mahag. Meublement in grün. Plüsch, Gemälde, Uhren, Regulatoren, Schränke, Commoden, breite Bettstellen, Waagen und Nachtische, Teppiche

sowie 1 prachtvollen kurzen aush. Wiener Stuhlfußel (von Wintersberger in Wien), meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Der Königl. Auct.-Commissar

**G. Hausfelder.**

Asthma. Ueber Heilung ertheilt nähere Auskunft Apotheker Kubale in Klitschdorf bei Bunzlau.

Ein elegantes, kräftiges, fehlerfreies

**Reitpferd,**

5—6 Jahre alt, 3—5" groß, guter Springer, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter R. 10 postlagernd Landsberg OS.

Ein gesunder

**Rothschimmel-Wallach,**

5 Jahre alt, zu verkaufen im Trebnitzer Hause.



### Ein Rittgut

in Rußland, eine Stunde von Kreisstadt und Bahn gelegen, Areal 2100 Morgen, davon 1000 Mrg. Weizenboden, 360 Mrg. Wiesen, Rest Roggenboden, Kornbruch, herrschaftliches Wohnhaus in schönem Garten gelegen, ist sofort mit vollständigem Inventarium für 115,000 Thlr., bei 30,000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. [106]  
Offerten unter Nr. 28 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

### Ein rentenfreies Gut

ganz nahe der Kreisstadt, mit 160 M. gutem Boden, ist mit lebendem u. todt. Invent. für 17,000 Thlr., bei 50.0 Thlr. Anz., zu verk. Ersteausichten ausgezeichnet an 60 M. Roggen und Wiesen, 10 M. Gerste, 30 M. Hafer, 13 M. Kartoffeln, 5 M. Erbsen u. f. w., auch 200 Ctr. Heu. Adressen A. Z. postlagernd Subrau. [125]

### Gutsherrschaft

in Galizien, [499]  
3430 n. ö. Joch, darunter 1500 Joch Hochwald im besten Zustande (Eichen und Kiefer), sammt einer Dampfmaschine und einer damit verbundenen zwölfblättrigen Breitsäge (mittlen im Walde), einer Branntweindrennerei, einer Wassermühle, Hopfenanlagen, drei Meilen Entfernung vom schiffbaren Wasser, zu verkaufen. Nähere Auskunft unter M. Z. in Kolbuszow per Krafau in Galizien.  
Mein an Stadt und Bahnhof Mogilno belegenes Gut Wyroble mit gutem Boden, Wiesen und Gebäuden ist mit 15,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.  
**Hochschultz.**

### Ein lebhaftes Specerei-Geschäft

in guter Lage einer bedeutenden Stadt Oberschlesiens, fein eingerichtet, ist mit oder ohne Waarenbestände käuflich zu übernehmen. Näheres sub Chiffre M. N. 66 postlag. Gleiwitz.

### Reelle Offerte.

Eine seit 24 Jahren betriebene größere Tischlerei mit offenem Geschäft in einer Provinzialstadt, Station der Nieder-Schlesischen-Märkischen Bahn, zu Lieferungen in die Residenz geeignet, ist krankheitshalber zu verpachten oder mit Haus zu verkaufen. Näheres Gräbischstraße 25, IV., bei F. Hartmann. [480]

### Restaurations-Verpachtung

Meine eingerichtete Restauration mit Billard beabsichtige ich zu verpachten. Käufer erhalten den Vorzug. Gefällige Offerten postlagernd H. S. Gr. Glogau. [116]  
Lüd.

### Geschäfts-Verkauf!

Wegen anderer Unternehmungen ist an einem der industriellsten Orte des Kreises Zabrze ein Specerei-, Schnittwaaren- und Destillations-Geschäft zu verkaufen. Umsatz nachweislich durch Bücher jährlich 6-7000 Thaler, Waaren-Lager 2000 Thlr., die laut Factura übergeben werden. [129]  
Offerten unter J. P. Zabrze postlagernd entgegen genommen, worauf Näheres mitgeteilt wird.

### Ein gangbares Materialwaaren- und Destillations-Geschäft

wird zu pachten gesucht. Gefl. Offerten an Herrn Sannemann, Berlin, Bergstraße 8, erbeten. [1064]

### Kirchenspiele, Vermuth.

Wir kaufen große Quantitäten von Weichseleisen, Sauerfleisch- und Süßfleischstücken (getrennt), fern- und blattfrei, Vermuth, Kamillen, Lindenblüthe, Bitterlee, Königskerze, Klieder, Stiefmütterchen, Kornblumenblüthen, Pfeffer- und Krautemilze, bewilligen namentlich bei lohnenden Partien sehr hohe Preise und machen die Herren Landwirthe und Productenhändler auf diesen lohnenden Erwerbszweig aufmerksam. [1086]  
Schmiedebrücke 54.  
**Stoerner & Mohr,**  
Schmiedebrücke 54.  
im Hause „Adam und Eva“.

### Kirsch- u. Weichsel-Saft

die jährliche Erzeugung liefern per 100 Kilo netto a 50 Mark, bei 500 Kilo franco Gebinde. [519]  
**Haas & Rosenfeld**  
in Goya, Wahren.

### Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Ein junges gebildetes Mädchen aus anständiger Familie, an Thätigkeit gewöhnt, sucht Stellung auf dem Lande als Stütze der Hausfrau. Hauptbedingung: Gute Behandlung. Gütliche Offerten erbeten unter A. B. postlagernd Schlegel in Grasshof. [515]

### Ein junges Mädchen, welches längere Zeit in einem größeren Buch-Geschäfte Dresdens thätig war, sucht als Buchmacherin oder Verkäuferin in einem gleichen Geschäfte anderweitiges Engagement. Gefl. Offerten unter K. 20 postlagernd Schweidnitz i. Schl. erbeten. [454]

### Für mein Holzgeschäft

suche ich einen mit dieser Branche vertrauten Buchhalter zum sofortigen Eintritt. [128]  
**Laurahütte D. M. Goldstein.**

### Ein Buchhalter,

der die Papier-Branchen und deren Rundschaff in Schlesien kennt, kann für eine Papierfabrik sofort engagiert werden. Meldung sub L. M. 31 an die Exped. der Bresl. Ztg. [119]

### Ein j. Mann, in der Leder- und Gamaschenbranche firm, wünscht als

### Reisender

in dieser oder ähnlicher Branche pr. 1. August c. Engagement. Gefl. Offerten werden unt. Chiffre K. 255 an die Annoncen-Exp. von Nyba & Co. in Breslau erbeten.

### Vacanz

für Fabrik u. Des-tillations-Geschäfte wird p. sofort u. später nachgeho. „Germania“, Breslau, Gräbischstr. 14.

### Für meine Tuch- und Mode-waaren-Handlung

suche ich zum sofortigen Eintritt oder pr. ersten August c. einen thätigen

### Verkäufer.

Greuzburg D. S., 7. Juli 1875. [131]  
**Bernhard Prager.**

### Ein junger Mann, gelernter Ma-terialist, mit der doppelten Buch-führung vertraut, gegenwärtig im Bankfach thätig, sucht anderweitig Stellung. Gefl. Offerten werden unter postlagernd Sorau N. L. A. 106 er-beten. [488]

### Ein junger Mann, gelernt. Specerist u. Destillateur, sucht Veränderungshalber pr. 1. August c. Stellung. Gefl. Offerten werden unter O. K. 20 postlagernd Larnowicz erbeten.

### Ein in der Waschebranche vertrauter

### Zuschneider,

speziell auf Kragen, Manschetten, Chemisets und Einfäse u. f. w. vertraut, der die Leitung mit übernehmen könnte, sucht eine Stelle. [490]  
Gefl. Off. unter Nr. 37 in der Exp. der Bresl. Zeitung niederzulegen.

### Ich suche einen soliden, gebildeten

gelernten

### Papiermacher,

in den mittleren Jahren für meine Papier-Maschinen-Fabrik. Die Stelle ist dauernd und angenehm. Papierfabrik bei Neu-Brandenburg (Medlenburg-Strehlitz).

### Wilhelm Krüger.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt, bei dauernder Beschäftigung, 2 thätige, nuchterne

### Ballonarbeiter.

Meldungen bitten direct an uns zu richten. Glasfabrik Schoppinisch-Rosdzin, den 5. Juli 1875.  
**Zimendorfer & Weissenberg.**

### Ein durchweg erfahrener, prak-tischer Bergmann, bis jetzt Be-triebsführer, sucht als solcher Stellung. Schwierige Betriebs-Verhältnisse bevorzugen. Gute Alteste stehen zur Seite. Ge-fällige Offerten sub A. 1776 be-fördert die Annoncen-Expe-dition von Rudolf M. Hoffe, Breslau. [1076]

### Thätige

### Maschinenschlosser,

aber nur solche, finden sofort dauernde Beschäftigung in der Eisen-gießerei und Maschinenbau-Anstalt des **A. Grieger.** [124]  
Freiburg i. Schl.

### Ein thätiger

### Goldarbeitergehilfe,

welcher auch im Fassen etwas leistet, findet dauernd Beschäftigung bei **H. Höder in Görlitz.** [1078]

### Das Dominum Klein-Gorzus,

Kreis Ratibor, sucht zum 1. Octo-ber einen thätigen Wirtschafts-Beamteten. Polnische Sprache erfor-derlich. [2]

### Ein untergehaltener

### Gärtner,

welcher sich über seine Brauchbarkeit in jeder Branche der Gärtnerei ge-nügend ausweisen kann, findet sofort Stellung im gräflichen Schlossgarten zu Deutsch-Presse, Eisenbahnstation Alt-Bogen, Kreis Kosten. [133]

### Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht [1087]  
**J. Gutmann, Reiffe,**  
Seidenband-, Weißwaaren- und Manufactur-Handlung.

### Lehrlings-Gesuch.

Für meine Tuch- und Modewaaren-Handlung suche ich zum baldigen An-tritt bei freier Station einen Lehrling. [507]  
**Joseph Glaser in Dhlau.**

### Vermietungen und

### Miethagesuche.

Insertionspreis 15 Wrtpl. die Zeile.

### Eine Parterre-Wohnung i. v. Neu-dorfstr. 3. Zu erst. b. Wirth.

### Palmstr. 23

sind Parterre oder 3. Etage herr-schaftliche Quartiere von 4 resp. 5 Zimmern, Cabinet, Wasserleit., wä-barer Kellere, Mädchenkell., Speise-kammer u. c., sowie Benutzung eines großen Gartens im Preise von 375 resp. 400 Thlr. pr. Termin Michaeli c. zu vermieten. Näheres daselbst beim Hausmeister oder Büchsenplatz Nr. 5, im Gewölbe. [503]

### Garvestraße Nr. 20

ist eine freundliche Wohnung, 3. Etage, bald zu vermieten. [481]  
Näheres 1. Etage.

### Brüderstraße Nr. 21

sind 2 herrschaftliche Wohnungen bald und per 1. October zu vermieten. Näheres daselbst bei Herrn Brettschneider, 3. Etage. [482]

### Albrechtsstraße 33,

erste Etage, 7 Zimmer, Cabinet, Bade-zimmer, Küche, Entree, Corridor, per Michaelis zu vermieten. Näheres 2. Etage. [517]

### Zu vermieten

Herrenstraße Nr. 2 die 3. Etage. Näheres Ring 8, Sieben Aufstiegen, bei **Gebr. Grüttnen.** [457]

### Kleine Fürststr. 6

ist die zweite Etage, bestehend in 5 Zimmern, großem Entree, Küche, Keller und Bodenkammer nebst Wasserleitung zu verm. u. Michaelis zu bez. Näheres Matthiasstr. 81 bei **Ad. Baum.**

### Großes Geschäftslocal

mit großem trocknem Keller für Engros-Geschäfte, Wein-Niederlage u. c. sehr ge-eignet, ist sofort zu verm. Ring 15.

### Die von mir innehaben-den Geschäfts-Räumlich-keiten Am Ring 24, erste Etage, Becherseite, sind per 1. October c. a. durch mich zu vermieten.

### Carl Kaiser,

Strohfabrik.

### Agnesstraße Nr. 11

ist eine Wohnung 3. Etage zu ver-mieten. Näheres parterre rechts.

### Eine sehr frndl. 1. Etage, best. i. 5 ger. Zim., Ball., Entr., Küche, Cabinet u. vollst. Nebengel., Stuhl-, Haupt- u. Neben-Treppe, f. 450 Thlr., sofort zu verm. Kleinburgerstr. 24; auch ist daselbst eine Parterre-Wohnung (Hoch-Souterrain), best. in 3 Zimm., Entrée und Nebengel., frei. Preis 100 Thlr. [731]

### Carlsstraße 22,

3. Etage, 4 Zimmer, Küche, Mädchenschule, Closet und Wasserleitung per Michaeli zu vermieten. [523]

### Eine herrschaftl. Wohnung Neufes-traße 46, 3. Stock, zu verm.

Selle, hohe, luftige Lagerböden sof-zu verm. Neufestr. 46. [525]

### Stallungen

zu vermieten Neufeststraße 45.

### Große Wohnungen

mit Wasserleitung zu 180 u. 150 Thlr. 1 Wohnung für 2 Leute zu 110 Thlr. Klosterstraße 35 zu verm. [501]

### Friedrich-Wilhelmstr. 71

im Scherz [518]  
ist eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör im 2. Stock per 1. Oc-tober zu vermieten. — Näheres im 1. Stock bei **E. Dann.**

### Büttnerstraße Nr. 7

sind 3 helle Zimmer nebst Küche und Entree in der 3. Etage zu vermieten. Näheres Nikolaistraße Nr. 69 in der Conditorei. [494]

### Ein Comptoir

ist Büttnerstraße Nr. 7 zu vermie-then. — Näheres in der Conditorei Nikolaistraße Nr. 69. [495]

### Büttnerstraße 33

ist die möblirte Wohnung des Herrn Major Seyb mit Stallung zu vermieten und bald oder 1. August c. zu beziehen. [496]

### Schweidnitzer-Stadtgraben 13

ist eine freundliche Hofwohnung, be-stehend aus 2 zweifelhastigen geräu-migen Vorderzimmern, 1 Cabinet und Küche zu vermieten und am 1. Octo-ber zu beziehen. Näheres im Vorder-hause 1. Etage. [408]

### Zunkernstraße Nr. 6

sind 2 Comptoirs im 1. Stock und im Hofe parterre bald zu vermieten. Näheres Dorotheengasse Nr. 2 in der 1. Etage. [445]

### Dorotheengasse Nr. 1

ist der erste Boden des Wollspeichers und eine Remise parterre per 1. Oc-tober cr. zu vermieten. Näheres Dorotheengasse 2, 1. Etage. [446]

### Striegauer Platz 5/7

ist die 2. u. 3. Etage, bestehend aus je sechs Zimmern, Salon, Badecabinet, Entrée, Küche und Nebengel., Stallung, Wagenremise, Wagenplätze, bald zu vermieten. Näheres bei London, Zunkernstraße 12. [839]

### Ein Laden,

[782]  
zu jedem Geschäftsbetriebe sich eignend, ist Neue Graupenstr. 17 zu verm.

### Zu vermieten:

### Neufeststraße 48

per sofort: ein großes Ver-kaufsgewölbe mit Schaufenster und Nebenräumen; 1 Remise. Per October: Sella, gebielte Kellerräume, Remisen, zwei kleinere Wohnungen. [502]

### In meinem Hause Schlossplatz 13

in Dhlau, ist ein seit vielen Jahren mit Erfolg betriebenes Specerei-Ge-schäft v. 1. Octbr. 1875 zu verm., ohne Uebernahme von Waarenlager.

### Willy v. Mayer,

[504] Hotelbesitzer.

Breslauer Börse vom 8. Juli 1875.									
Inländische Fonds.					Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.				
Prss. cons. Anl.	4 1/2	105,50 bz	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.	Freiburger . . .	4	89 B.	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
do. Anleihe . .	4 1/2	—	—	—	do. Litt. F. . .	4 1/2	95,75 bz	—	—
do. Anleihe . .	4	98,50 B.	—	—	do. Litt. J. . .	4 1/2	—	—	—
St.-Schuldsch. . .	3 1/2	92 B.	—	—	do. Litt. K. . .	4 1/2	94,25 bzB.	—	—
do. Präm.-Anl.	3 1/2	135 „	—	—	Oberschl. Litt. E. .	3 1/2	86 B.	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—	—	do. Litt. C. a. D. .	4	93,50 G.	—	—
do. . . . .	4 1/2	100,75 bzB.	—	—	do. 1874 . . . .	4 1/2	98,50 B.	—	—
Schl. Pfdb. altl.	3 1/2	86,10 1/5 bz	—	—	do. Litt. F. . . .	4 1/2	101 G.	—	—
do. do. . . .	4	96,25 bzB.	—	—	do. Litt. G. . . .	4 1/2	100,25 etw. bzB	—	—
do. Lit. A. . . .	3 1/2	—	—	—	do. Litt. H. . . .	4 1/2	102,25 B.	—	—
do. do. . . .	4	95,20 B.	—	—	do. 1869 . . . .	5	104,10 bzB.	—	—
do. do. . . .	4 1/2	102 G.	—	—	do. Ns. Zw. . . .	3 1/2	—	—	—
do. Lit. B. . . .	3 1/2	—	—	—	do. Noisse-Brieg .	4 1/2	—	—	—
do. do. . . .	4	97,50 bz (bzB.	—	—	Cosel-Oderbrg. . .	4	—	—	—
do. Lit. C. . . .	4	1,96,25 B (L. 95,15	—	—	do. ch. St.-Act. . .	5	—	—	—
do. do. . . .	4 1/2	101,90 bz	—	—	R.-Oder-Ufer . . .	5	103,85 1/5 bzG.	—	—
do. (Rustical) .	4	1,95,25 G.	—	—	Ausländische Eisenbahn-Aktien.				
do. do. . . .	4 1/2	101,60 bzG.	—	—	Carl-Lud.-B. . . .	5	103 G.	—	—
Pos. Ord.-Pfdb. .	4	95 bz	—	—	Lombarden . . .	4	168 G.	pa 168 1/2 68,50 bz	pa 50 3/4 10 bz
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—	—	Oest.-Franz.-Stb. .	4	—	—	—
Rentenb. Schl.	4	97,05 bz	—	—	Rumän.-St.-A. . .	4	34,25 1/2 50 bzB.	—	—
do. Posener . .	4	97,15 G.	—	—	do. St.-Prior. . .	8	—	—	—
Schl. Fr.-Hilfsk. .	4	93,25 B.	—	—	Warsch.-Wien . .	4	—	—	—
do. do. . . .	4 1/2	100 G.	—	—	Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.				
Schl. Bod.-Ord.	4 1/2	95,25 bz	—	—	Kasch.-Oderbrg. .	5	73 bz	—	—
do. do. . . .	5	100,70 bz	—	—	do. Stammact. . .	—	—	—	—
Goth. Pr.-Pfäbr.	5	—	—	—	Krakau-O.S.Obl. .	4	—	—	—
Ausländische Fonds.					do. Prior.-Obl. . .	4	—	—	—
Amerik. (1881) .	6	—	104,10 B.	—	Mähr.-Schl. . . .	—	—	—	—
do. (1885) . . .	6	—	—	—	Central-Prior. . .	5	—	—	—
do. (1882) . . .	5	gek. 99,50 G.	—	—	Bank-Aktien.				
Italien. Rente .	5	—	72,25 G.	—	Bresl. Börsen . . .	—	—	—	—
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2	64,80 G.	65 G.	—	Maklerbank . . .	4	—	—	—
do. Silb.-Rent. .	4 1/2	66,75 B.	—	—	do. Discontob. . .	4	74,75 B.	—	—
do. Loose 1860 .	5	120,50 G.	—	—	do. Handels-n. . .	—	—	—	—
do. do. 1864 . .	—	—	121 G.	—	Entrep.-G. . . .	4	—	62 G.	—
Poin. Liqu.-Pfd.	4	70,75 G.	304,50 G.	—	do. Maklerbk. . .	4	—	70,50 G.	—
do. Pfandbr. . .	4	—	84 G.	—	do. Makl.-V.-B. .	4	—	83 B.	—
do. do. . . .	5	—	81,70 G.	—	do. Priv.-W.-B. fr.	—	—	—	—
Russ. Bod.-Ord.	5	—	93,10 G.	—	do. Wechsel-B. .	4	69,50 B.	—	—
Warsch.-Wien .	5	—	—	—	D. Reichsbank . .	—	—	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	40,80 G.	—	Oberschl. Bank . .	—	—	—	—
Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.					Obersch. Ord.-V. .	—	—	—	—
Br.-Schw.-Frb. .	4	83,50 bz	—	—	Oestd. Bank . . .	4	—	78 G.	—
Oberschl. ACD .	3 1/2	142,75 bz	—	—	Pos. Pr.-Wechsel .	4	—	—	—
do. B. . . . .	3 1/2	—	—	—	Prov.-Maklerb. .	—	—	—	—
do. E. . . . .	3 1/2	135 G.	—	—	Schl. Bankver. . .	4	96 bz	—	—
K.-O.-U.-Eisenb	5	106,75 B.	—	—	do. Bodencrd. . .	4	95,50 G.	—	—
do. St.-Prior. .	4	109 bzG.	—	—	do. Centralbk. . .	4	—	—	—
B.-Warsch. do. .	5	—	—	—	do. Vereinsbk. . .	4	—	88 B. Hbz	—
do. St.-A. . . .	5	—	—	—	Centorr. Credit .	4	398,50 G.	pu 398,50 498,50	—

Industrie- und diverse Action.					Preise der Cerealien.				
Bresl. Act.-Ges. .	4	—	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.	Feststellungen				
f. Möbel . . . .	4	—	—	—	der städtischen Marktdeputation				
do. do. Prior. .	6	—	—	—	pro 100 Kilogramm.)				
do. A.-Brauer . .	4	—	—	—	Waare				
(Wiesner) . . .	5	—	—	—		feine	mittle	ordinaire	
do. Börsenact. .	4	—	—	—		M.	Pl.	M.	Pl.
do. Malsaction .	4	—	—	—	Weizen weisser . .	18	20	16	60 14 80
do. Spritaction .	4	—	—	—	do. gelber . . . .	17	60	15	60 14 80
do. Wagenb.G. .	4	—	—	—	Roggen . . . . .	15	50	14	30 13 —
do. Banbank . .	4	—	—	—	Gerste . . . . .	14	40	13	20 11 70
Donnersmühle .	4	—	—	—	Hafer . . . . .	16	30	14	30 13 80
Laurahütte . . .	4	92,85 1/2 93 bz	—	—	Erbsen . . . . .	20	50	19	— 15 90
Moritzhütte . .	4	—	—	—	Notirungen der von der Handelskammer				
O.-S. Eisb.-Bed. .	4	—	—	—	ernannten Commission				
Oppeln Cement .	4	—	—	—	zur Feststellung der Marktpreise von				
Schl. Eisengies. .	4	—	—	—	Kaps und Rüben.				
do. Feuervers. .	4	—	—	—	Pro 100 Kilogramm netto.				
do. Immo. I. . .	4	—	—	—		M.	Pl.	M.	Pl.
do. do. II. . . .	4	—	—	—	Kaps . . . . .	—	—	—	—
do. Kohlenwk. .	4	—	—	—	Winter-Rüben . .	—	—	—	—
do. Lebensvers. .	—	—	—	—	Sommer-Rüben . .	—	—	—	—
do. Leinenind. .	4	86 bzG.	—	—	Dotter . . . . .	—	—	—	—
do. Tuchfabrik .	4	—	—	—	Schlaglein . . . .	—	—	—	—
do. Zinkh.-Act. .	5	—	—	—	Neu 4,90—5,20 pro 50 Kilo.				
do. do. St.-Pr. .	4 1/2	—	—	—	Roggenstroh 23,00—24,00 Mark				
Sil. (Vch.Fabr.) .	4	39,75 G.	—	—	pr. Schek. a 600 Kgr.				
Ver. Oelfabrik .	4	—	—	—	<b>Kündigungs-Preise</b>				
Vorwärtshütte .	4	—	—	—	für den 9 Juli				
Schl. Gasaction .	—	—	—	—	Roggen 139,50 Mrk., Weizen 172, Gerste 144				
Fremde Valutes.					Hafer 145, Raps 270, Rübel 57,50, Spiritus 52,20.				
Ducaten . . . .	—	—	—	—	<b>Berechnung von Kartoffel-Spirit.</b>				
20 Fre. Stücke .	—	—	—	—	Pro 100 Liter a 100 % Tralles				